

GUNNAR BECH

BEITRÄGE ZUR GENETISCHEN
IDG. VERBALMORPHOLOGIE

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser 44, 5



Kommissionær: Munksgaard
København 1971

DET KONGELIGE DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB udgiver følgende publikationsrækker:

THE ROYAL DANISH ACADEMY OF SCIENCES AND LETTERS issues the following series of publications:

	<i>Bibliographical Abbreviation</i>
Oversigt over Selskabets Virksomhed (8°) (<i>Annual in Danish</i>)	Overs. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Meddelelser (8°)	Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Skrifter (4°) (<i>History, Philology, Philosophy, Archeology, Art History</i>)	Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Meddelelser (8°)	Mat. Fys. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Skrifter (4°) (<i>Mathematics, Physics, Chemistry, Astronomy, Geology</i>)	Mat. Fys. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Meddelelser (8°)	Biol. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Skrifter (4°) (<i>Botany, Zoology, General Biology</i>)	Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Selskabets sekretariat og postadresse: Dantes Plads 5, 1556 København V.

The address of the secretariate of the Academy is:

*Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab,
Dantes Plads 5, 1556 København V, Denmark.*

Selskabets kommissionær: MUNKSGAARD's Forlag, Nørre Søgade 35,
1370 København K.

The publications are sold by the agent of the Academy:

MUNKSGAARD, Publishers,
35 Nørre Søgade, 1370 København K, Denmark.

GUNNAR BECH

BEITRÄGE ZUR GENETISCHEN IDG. VERBALMORPHOLOGIE

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Historisk-filosofiske Meddelelser **44**, 5



Kommissionær: Munksgaard

København 1971

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	3
1. Das slavische und das litauische Imperfektum (§§ 1–50)	5
Einleitung (§§ 1–5)	5
Das slavische Imperfektum (§§ 6–35)	8
Die 1. Etappe (§§ 18–21)	16
Die 2. Etappe (§§ 22–26)	19
Die 3. Etappe (§§ 27–30)	23
Das Imperfektum von slav. <i>byti</i> „sein“ (§§ 31–32)	25
Zur Chronologie (§§ 33–35)	26
Das litauische Imperfektum (§§ 36–47)	29
Zur jüngsten bisherigen Forschung (§§ 48–50)	37
2. Der slavische <i>o</i> -Aorist (§§ 51–60)	42
3. Der griechische Dentalaorist (§§ 61–78)	49
4. Reduplikation und Innovation (§§ 79–100)	61

Vorwort.

Die folgenden Beiträge zur genetischen idg. Verbalmorphologie sind nicht von Haus aus als eine Einheit geplant und geschrieben. Die drei ersten Aufsätze waren ursprünglich zur Veröffentlichung als drei verschiedene Zeitschriftartikel bestimmt, und erst der vierte über „Reduplikation und Innovation“ ist entstanden, nachdem ich mich entschlossen hatte, alle hier vorliegenden Beiträge in einem Bändchen zu vereinigen.

Diese Vorgeschichte wird gewisse Ungleichmäßigkeiten der Darstellung erklären – und hoffentlich entschuldigen. Dafür wird man jeden der drei ersten Aufsätze lesen können, ohne sich mit den übrigen zu befassen zu brauchen.

Was die Methode und z. T. was die Themen betrifft, gehören die folgenden Ausführungen jedoch so eng zusammen, daß es durchaus berechtigt sein dürfte, sie zusammen erscheinen zu lassen. Der abschließende vierte Aufsatz baut auf den ersten und den dritten sowie auf zwei ältere germanistische Abhandlungen über verwandte Themen und hat nicht zuletzt den Zweck, gewisse gemeinsame Züge gewisser verbalmorphologischer Neubildungen im Griech., Germ. und Lit. nachzuweisen. Indem dasselbe Prinzip die Erklärung gleichartiger Erscheinungen in mehreren Sprachen zuläßt, gewinnt es selbstverständlich an methodischem Wert.

Ich sehe mehrere Einwände voraus, u. a. den, man möge nicht an die Möglichkeit glauben, daß eine morphologische Eigentümlichkeit einer ziemlich geringen Anzahl von Wörtern bei unzähligen anderen nachgebildet werden könne. Glaubensbekenntnisse gehören aber nicht in die Sprachwissenschaft. Es kommt hier erstens auf die Strenge und Konsequenz der Methode an,

zweitens darauf, wieweit sonst unverständliche Erscheinungen durch das betreffende Erklärungsprinzip verständlich werden.

Und an Beispielen, wie eine sehr umfassende morphologische Neuerung nur als Nachahmung eines im Anfang sehr wenig umfassenden Vorbilds zu verstehen ist, fehlt es ja keineswegs. Die aus dem Idg. ererbte pronominale Grundlage der sog. starken germ. Adj.-Deklination muß ja z. B. eine quantitativ äußerst bescheidene gewesen sein. Einige weitere längst erkannte Beispiele unserer Prinzipien werden in den letzten Paragraphen des letzten Aufsatzes angeführt (siehe insb. § 100).

Gunnar Bech.

1. Aufsatz.

Das slavische und das litauische Imperfektum

Einleitung

1. Im vorliterarischen Baltoslav. gehen alle präteritalen Tempora außer dem Aor. verloren. Aber sowohl im Slav. als im Lit. wird bekanntlich ein Imperfektum neu geschaffen. Wie diese Neuerung, die vor den Anfang der Überlieferung fällt, stattgefunden hat, darf man ohne Zweifel als eine unbeantwortete Frage bezeichnen, wenn auch mehrere Versuche, eine Lösung zu geben, gemacht worden sind (siehe unten §§ 48ff.). Es soll auf den folgenden Seiten ein neuer Vorschlag vorgelegt werden.

Es liegt auf der Hand, daß das Slav. und das Lit. ganz verschiedene morphologische Mittel benutzt haben, um das neue Tempus zu erzeugen. Der slav. Formation auf aksl. *-axъ*, *-aše* usw. und der lit. auf *-davau*, *-davai* usw. kann ja nicht dieselbe ursprüngliche Bildung zugrundeliegen. Aksl. *sěaxъ* und lit. *sėdavau* „säte“, aksl. *veděaxъ* und lit. *vėsdavau* „führte“ oder aksl. *prošaxъ* und lit. *prašydavau* „bat“ lassen sich auf keinen Fall etymologisch identifizieren.

2. In einer Beziehung aber scheinen die beiden Sprachen denselben Weg gegangen zu sein. Denn sowohl das slav. als das lit. Impf. dürften auf den Aor. eines Iterativums zurückgehen. Die unmittelbar zu beobachtende Ähnlichkeit des slav. Impf. mit dem Aor. der slav. (iterativen und anderen) Verben auf *-ati* und des lit. Impf. mit dem Prät. (= Aor.) der lit. Intensiva und Iterativa auf *-auti* ist ja höchst auffällig, vgl. z. B.

		Aksl.		Lit.	
		Aor.	Impf.	Aor.	Impf.
Sg.	1.	<i>děl-axō</i>	<i>nesě-axō</i>	<i>rěk-avau</i>	<i>nešd-avau</i>
	2.	<i>děl-a</i>	<i>nesě-aše</i>	<i>rěk-avai</i>	<i>nešd-avai</i>
	3.	<i>děl-a</i>	<i>nesě-aše</i>	<i>rěk-avo</i>	<i>nešd-avo</i>
Pl.	1.	<i>děl-axomō</i>	<i>nesě-axomō</i>	<i>rěk-avome</i>	<i>nešd-avome</i>
	2.	<i>děl-aste</i>	<i>nesě-ašete</i>	<i>rěk-avote</i>	<i>nešd-avote</i>
	3.	<i>děl-aše</i>	<i>nesě-axō</i>	<i>rěk-avo</i>	<i>nešd-avo</i>
Du.	1.	<i>děl-axově</i>	<i>nesě-axově</i>	<i>rěk-avova</i>	<i>nešd-avova</i>
	2.	<i>děl-asta</i>	<i>nesě-ašeta</i>	<i>rěk-avota</i>	<i>nešd-avota</i>
	3.	<i>děl-aste</i>	<i>nesě-ašete</i>	<i>rěk-avo</i>	<i>nešd-avo</i>

von aksl. *dělati* „machen, arbeiten“, *nesti* „tragen“ und lit. *rėkauti* „schreien“, *nėšti* „tragen“.

Und im Impf. den Aor. eines iterativen Verbs zu suchen, ist ja kein neuer Gedanke.

Ganz einfach geht es aber nicht. Von aksl. *znati* „kennen“ wird als entsprechendes Iterativum *znavati* verwendet, und dessen Aor. lautet *znavaxō*, *znavā* usw., das Impf. von *znati* heißt jedoch bekanntlich *znaaxō*, *znaaše* usw. Zu lit. *dūsti* „außer Atem kommen“ gibt es das Iter. *dūsauti* „seufzen“ mit dem Aor. *dūsavau*, *dūsavai* usw., das Impf. von *dūsti* hat aber die Formen *dūsdavau*, *dūsdavai* usw. Außer der Iterativbildung muß sich also etwas mehr ereignet haben. Worin diese weitere Entwicklung besteht, soll unten des näheren untersucht werden.

3. Semantisch hat die Annahme eines iter. Aor. ja trotz der scheinbaren *contradictio in adjecto* gar nichts Unerhörtes. Nachdem von den ursprünglichen idg. Präterita nur der Aor. übriggeblieben war, scheint zum besonderen Ausdruck der imperfektiven (durativen) Vergangenheit keine andere morphologische Möglichkeit zur Verfügung gestanden zu haben als das Iterativum im Aor. Und in Wirklichkeit liegen ja genaue Parallelen so nahe, wie man sich nur wünschen kann. In den slav. Sprachen, z. B. im heutigen Russ. wird ein einfaches Verbum bekanntlich im allgemeinen perfektiviert, wenn ein Präverb hinzugefügt wird, vgl. russ. писать : подписать, знать : узнать usw., und diese Perfektivierung wird nun wieder aufgehoben, indem das betreffende Verbum durch die entsprechende Iterativformation ersetzt wird,

vgl. russ. подписать : подписывать, узнать : узнавать usw. Perfektivierung und Iterierung heben sich insofern auf, als sie zusammen ein Imperfektivum ergeben.

Genau dasselbe nehmen wir für das vorliterarische Slav. und Lit. an, wenn wir voraussetzen, daß ein imperfektives Prät. (= Impf.) zustandekommt, indem das Verbum sowohl iteriert als perfektiviert wird, nur daß die Perfektivierung im ersteren Falle durch Derivation (Präfixation), im letzteren durch Flexion (den Aor.) erzielt wird.

4. Bevor wir unten die Neuschöpfung zuerst des slav. (§§ 6–35) und dann des lit. Impf. (§§ 36–47) behandeln wollen, soll nur noch eine Erscheinung kurz besprochen werden, die gemeinbaltoslav. ist und somit sehr hohen Alters sein muß, und welche für beide Neuerungen eine entscheidende Rolle gespielt haben dürfte. Sowohl im Slav. als im Balt. haben die Partizipien (Akt. und Pass.) des Präs. gewisser athematischen Verben die *o*-haltigen Formantien der thematischen Konjugation des Typus aksl. *nesti*, *vesti* : *nesy*, *-omō*, *vedy*, *-omō*, lit. *nešti*, *vèsti* : *nešĩs*, *něšamas*, *vedĩs*, *vědamas* „tragen“, „führen“ angenommen.

Es handelt sich vor allem um slav. *dati*, lit. *dúoti* „geben“, slav. *věděti* „wissen“ und lit. *dėli* „legen, setzen“, die im Nom. Sg. des Part. Präs. die folgenden Formen aufweisen:

	Mask.	Fem.	Neut.
Akt. Aksl.	<i>dady</i>	<i>dadōšti</i>	<i>dady</i>
	<i>vědy</i>	<i>vědōšti</i>	<i>vědy</i>
Lit.	<i>duodĩs</i>	<i>dúodanti</i>	<i>duodĩ</i>
	<i>dedĩs</i>	<i>dėdanti</i>	<i>dedĩ</i>
Pass. Aksl.	<i>vědomō</i>	<i>vědoma</i>	<i>vědomo</i>
	Lit.	<i>dúodamas</i>	<i>dúodama</i>
		<i>dėdamas</i>	<i>dėdama</i>

Wie diese Formen zustandegekommen sind, braucht uns an dieser Stelle nicht zu interessieren. Es genügt für unsere Zwecke, daß wir ihre frühzeitige Existenz als Tatsache hinnehmen dürfen. Wegen einiger weiterer Bildungen ähnlicher Art s. unten § 23f.

5. Will man ein Material morphologischer Tatsachen, z. B. das slav. oder lit. Impf., genetisch erklären, so muß man es sich vor allen Dingen klarmachen, wie dieses Material rein deskriptiv beschaffen ist, und wir wollen uns darum bemühen, in jedem der beiden Hauptabschnitte zuerst das Impf., dessen Ursprung es zu entdecken gilt, möglichst sorgfältig synchronisch zu beschreiben.

Das slavische Imperfektum

6. Zur Bildung des asl. Impf. werden zwei verschiedene Reihen von Endungen benutzt: (I) eine einzelvokalische mit dem charakteristischen Vokalismus *-a-* und (II) eine doppelvokalische mit dem Vokalismus *-ěa-*:

	I.		II.	
asl.	ursl.	vorsl.	asl.	
Sg. 1. <i>-axǫ</i>	< <i>-axǫ</i>	< <i>--om</i>	<i>-ěaxǫ</i>	
2. <i>-aše</i>	< <i>-axe</i>	< <i>--es</i>	<i>-ěaše</i>	
3. <i>-aše</i>	< <i>-axe</i>	< <i>--et</i>	<i>-ěaše</i>	
Pl. 1. <i>-axomǫ</i>	< <i>-axomǫ</i>	< <i>--omos</i>	<i>-ěaxomǫ</i>	
2. <i>-ašete (-aste)</i>	< <i>-axete</i>	< <i>--ete</i>	<i>-ěašete (-ěaste)</i>	
3. <i>-axǫ</i>	< <i>-axǫ</i>	< <i>--ont</i>	<i>-ěaxǫ</i>	
Du. 1. <i>-axově</i>	< <i>-axově</i>	< <i>--ouě</i>	<i>-ěaxově</i>	
2. <i>-ašeta (-asta)</i>	< <i>-axeta</i>	< <i>--etā</i>	<i>-ěašeta (-ěasta)</i>	
3. <i>-ašete (-aste)</i>	< <i>-axete</i>	< <i>--etes</i>	<i>-ěašete (-ěaste)</i>	

Es fällt auf, daß die erste Reihe (I) in der zweiten (II) enthalten ist, indem sich die beiden Reihen nur dadurch unterscheiden, daß die letztere (II) als erstes Element ein sl. *-ě-* < idg. *ē* umfaßt, das der ersteren (I) abgeht. Von diesem *-ě-* ist zweierlei festzustellen:

1° Es bewirkt die sogenannte 1. Palatalisierung *k, g, x > č, ž, š*, wenn es hinter gutt. Kons. zu stehen kommt, z. B. aksl. *pečaaǫ* < **pekěaxǫ* „buk“, aksl. *možaaǫ* < **mogěaxǫ* „konnte“.

2° Es wird nach *j* und den soeben erwähnten palatalen Konsonanten zu *-a-*, vgl. auch aksl. *borjaaxǫ* < **borjěaxǫ* „kämpfte“.

Das erste Phonem der doppelvokalischen Impf.-Endungen hat also durchaus den Charakter eines idg. *ē*.

7. Vor den einfachen Endungen (I) steht immer ein Inf.-Stamm (= Inf. ohne *-ti*), der vokalisch, auf sl. *a* oder *ě*, endigt. Und es gilt umgekehrt, daß fast alle Verben auf *-ati* oder *-ěti* diese Impf.-Bildung zulassen, vgl. aksl. *dělati* : *dělaaxō* „machen“, *velěti* : *velěaxō* „befehlen“.

Mit einer Ausnahme: *běxō*, *bě* usw. von sl. *byti* „sein“, in der natürlich eine besondere Formation stecken muß (s. § 31 f.), zeichnen sich somit alle aksl. Imperfeka durch den für Slav. phonetisch eigenartigen zweifachen Vokalismus *-aa-* oder *-ěa-* (mit Hiatus) aus, dessen erster Vokal zum Stamm oder zur Endung gehören mag, vgl. die folgende Darstellung.

Vor den Flexionsendungen (II) mit dem zweifachen Vokalismus *-ěa-* steht der Präs.-Stamm, wie er (A) in den präsentischen Partizipien vor deren Endungen idg. *-ont-*, bzw. aksl. *-y*, *-ę* hinter *j*, *-ęšt-* (Akt.) und idg. *-om-*, bzw. aksl. *-om-*, *-em-* nach *j* (Pass.) oder (B) in der 1. Pers. Sg. Präs. Ind. vor *-o* < *-ōm* erscheint.

Wir haben also einen partizipialen Präs.-Stamm (A) und einen Präs.-Stamm der 1. Sg. (B) zu unterscheiden. Sie sind in der Regel identisch, vgl. aksl. (A) *nes-y*, *-ęšta*, *-omō*, (B) *nes-o* : *nes-ěaxō* „tragen“, (A) *vbj-ę*, *-ęšta*, *-emō*, (B) *vbj-o* : *vbj-aaxō* „winden“.

Jedoch bei den *Athematica* (Leskiens Kl. V) gibt es zwar einen partizipialen Präs.-Stamm, vgl. aksl. *dad-y*, *-ęšta* : *dad-ěaxō* „geben“, einen Präs.-Stamm der 1. Sg. gibt es aber nach unserer Definition überhaupt nicht, da die 1. Sg. hier kein auslautendes *-o* hat, vgl. *damb*. Und umgekehrt haben die Verba mit *i*-Formans im Präs. Ind. (Leskiens Kl. IV) zwar einen Präs.-Stamm der 1. Sg., vgl. aksl. (B) *tvorj-o* : *tvorj-aaxō* „machen“, aber keinen partizipialen Präs.-Stamm in unserem Sinne, weil hier partizipiale Endungen angewendet werden, die in der Definition unseres partizipialen Präs.-Stammes nicht in Betracht kommen, vgl. aksl. *tvorę*, *tvoręšta*, *tvorimō*.

8. Zur Veranschaulichung des einschlägigen Materials sollen unten die relevanten Formen der Konjugationstypen angeführt werden, die in Leskiens *Handbuch der altbulgarischen Sprache* durchflektiert werden. U. a. der Kürze und Klarheit wegen haben wir jedoch in einigen Punkten andere Verben als Beispiele gewählt. Die Einteilung in Verbalklassen und in Paragraphen

bezieht sich auf die 8. Aufl. des genannten Handbuchs. Außer dem Impf. selbst werden nur die Formen kursiviert, von denen hier angenommen wird, daß sie für die Neubildung des Impf. in der betreffenden Konjugation eine wesentliche Rolle gespielt haben:

Kl. I.	Inf.	Impf.		Part. Präs.		1. Sg. Präs.
§ 103.	ves-ti	<i>ved-ěaxǫ</i>	<i>ved-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	ved-ǫ
	peš-ti	<i>peč-aaxǫ</i>	<i>pek-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	pek-ǫ
§ 110.	pę-ti	<i>pъn-ěaxǫ</i>	<i>pъn-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	pъn-ǫ
	trě-ti	<i>tъr-ěaxǫ</i>	<i>tъr-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	tъr-ǫ
§ 113.	slu-ti	<i>slov-ěaxǫ</i>	<i>slov-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	slov-ǫ
§ 114.	<i>zъva-ti</i>	<i>zъva-aaxǫ</i>				
		<i>zov-ěaxǫ</i>	<i>zov-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	zov-ǫ
Kl. II.						
§ 117.	dvignǫ-ti	<i>dvign-ěaxǫ</i>	<i>dvign-y,</i>	-ǫšta,	-omǫ	dvign-ǫ
Kl. III.						
§ 121.	<i>zna-ti</i>	<i>zna-aaxǫ</i>	<i>znaj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	znaj-ǫ
	<i>sě-ti</i>	<i>sě-aaxǫ</i>	<i>sěj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	sěj-ǫ
	vi-ti	<i>vъj-aaxǫ</i>	<i>vъj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	vъj-ǫ
	my-ti	<i>myj-aaxǫ</i>	<i>myj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	myj-ǫ
	ču-ti	<i>čuj-aaxǫ</i>	<i>čuj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	čuj-ǫ
§ 126.	bra-ti	<i>borj-aaxǫ</i>	<i>borj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	borj-ǫ
§ 129.	<i>kaza-ti</i>	<i>kaza-aaxǫ</i>	<i>kaž-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	kaž-ǫ
§ 132.	<i>děla-ti</i>	<i>děla-aaxǫ</i>	<i>dělaj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	dělaj-ǫ
	<i>želě-ti</i>	<i>želě-aaxǫ</i>	<i>želěj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	želěj-ǫ
	<i>milova-ti</i>	<i>milova-aaxǫ</i>				
		<i>miluj-aaxǫ</i>	<i>miluj-ę,</i>	-ǫšta,	-emǫ	miluj-ǫ
Kl. IV.						
§ 135.	topi-ti	<i>toplj-aaxǫ</i>	top-ę,	-ęšta,	-imǫ	toplj-ǫ
§ 137.	<i>vidě-ti</i>	<i>vidě-aaxǫ</i>	vid-ę,	-ęšta,	-imǫ	vižd-ǫ
	<i>slyša-ti</i>	<i>slyša-aaxǫ</i>	slyš-ę	-ęšta,	-imǫ	slyš-ǫ

Kl. V.

§ 140.	by-ti	<i>bě(-a)xǫ</i>	s-y,	-ǫšta	jesmь
§ 141.	da-ti	<i>dad-ěaxǫ</i>	<i>dad-y,</i>	-ǫšta	damь
§ 142.	jas-ti	<i>jad-ěaxǫ</i>	<i>jad-y,</i>	-ǫšta	jamь
§ 143.	<i>vědě-ti</i>	<i>vědě-axǫ</i>	věd-y,	-ǫšta,	-omь věmь

9. Der *a*-haltige finale Bestandteil des Impf., wie er als einzelvokalische Endung (I) und als letztes Element der doppelvokalischen (II) erscheint, kann ja wahrscheinlich nichts anderes sein als eine ursprüngliche sigmatische Aor.-Endung von iter. Verben auf *-ati*. Gegen diese Annahme lassen sich zwar gewisse Einwände erheben, die nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sind:

1° Die formale Übereinstimmung ist keine vollständige (vgl. § 2), indem das Impf. mehrere thematische Endungen aufweist, die im überlieferten Aor. nicht vorkommen, u. zw. *-aše* (2. und 3. Sg.), *-ašete* (2. Pl. und 3. Du.), *-ašeta* (2. Du.) gegenüber dem athematischen Ausgang in den entsprechenden aoristischen Formen: *-a* (2. und 3. Sg.), *-aste* (2. Pl. und 3. Du.), *-asta* (2. Du.), der freilich auch im Pl. und Du. des Impf. verwendbar ist. Und derselbe Unterschied tritt ja in der 3. Pl. in sehr auffälliger Weise zutage, vgl. aksl. *znaaxǫ* (Impf.) : *znašę* (Aor.) u. dgl.

2° In den Impf.-Endungen steht das vorauszusetzende idg. *s* überall hinter idg. *ā* > sl. *a*, also gerade in einer Stellung, wo der Übergang von idg. *s* > sl. *x* (> *š* vor *e*) nicht zu erwarten wäre.

10. Aus diesen Gründen braucht man jedoch m. E. keineswegs die Annahme fallen zu lassen, daß in den Endungen des Impf. urspr. aoristische stecken, denn:

1° Sowohl die Impf.-Endungen als die des Aor. der Verben auf *-ati* zeigen unter allen Umständen ein Gemisch thematischer und athematischer Konjugation. In der 1. Sg. findet man z. B. sowohl im Impf. als auch im Aor. ein thematisches aksl. *-axǫ*, und umgekehrt kommt u. a. in der 2. Pl. sowohl im Impf. als im Aor. das athematische aksl. *-aste* vor (u. zw. im Aor. als einzige Möglichkeit, im Impf., vermutlich sekundär, neben dem thematischen aksl. *-ašete*). Vgl. aksl. *dělaaxǫ* : *dělaaxǫ*, *dělaste* : *dělaašete*, *-aste*.

2° Das regelwidrige sl. *x* (< idg. *s*) ist ja keine Besonderheit

des Impf., sondern tritt genau so unerwartet im Aor. auf, vgl. aksl. *dělaχō*, *dělaχomō*, *dělaχově*, *dělašę*.

11. Wenn es auch nicht zu unserer eigentlichen Aufgabe gehört, die Morphologie des slav. Aor. zu erklären, so brauchen wir zum Verständnis des Impf. eine Antwort auf die Frage, wie das slav. *x* < idg. *s* des sigmatischen Aor. entstanden ist und sich verbreitet hat. Zuerst ist in diesem Zusammenhang festzustellen, daß sich der slav. *s*-Aor. lautgesetzlich entwickelt hat, wo sein *s* hinter *u*- oder *i*-Vokal stand, indem bekanntlich in der 1. Pers. aller Numeri thematische Endungen, in der 2. und 3. aber athematische vorauszusetzen sind. Paradigmen wie die folgenden sind daher als regelmäßig entstanden zu betrachten:

Sg. 1.	<i>by-xō</i>	<i>plu-xō</i>	<i>bi-xō</i>	< - <i>som</i>
2.	<i>by</i>	<i>plu</i>	<i>bi</i>	< - <i>ss</i>
3.	<i>by</i>	<i>plu</i>	<i>bi</i>	< - <i>st</i>
Pl. 1.	<i>by-xomō</i>	<i>plu-xomō</i>	<i>bi-xomō</i>	< - <i>somos</i>
2.	<i>by-ste</i>	<i>plu-ste</i>	<i>bi-ste</i>	< - <i>ste</i>
3.	<i>by-šę</i>	<i>plu-šę</i>	<i>bi-šę</i>	< - <i>sŋt</i>
Du. 1.	<i>by-xově</i>	<i>plu-xově</i>	<i>bi-xově</i>	< - <i>soŋē</i>
2.	<i>by-sta</i>	<i>plu-sta</i>	<i>bi-sta</i>	< - <i>stā</i>
3.	<i>by-ste</i>	<i>plu-ste</i>	<i>bi-ste</i>	< - <i>stes</i>

von aksl. *byti* „sein“, *pluti* „schwimmen“, *biti* „schlagen“. Vgl. gr. *ἔφυσα*. *ἔπλευσα* usw.

12. Auch als Ergebnis lautgesetzlicher Entwicklung sind die aoristischen Formen der 2. Pers. und der 3. Sg. und Du. von Verben aufzufassen, deren idg. *s* hinter anderen Vokalen, slav. *a* < idg. *ā*, *ō*, slav. *ě* < idg. *ē* stand. Und durch analogische Angleichung an den Aor. der soeben besprochenen *u*- und *i*-haltigen Verben nehmen nun alle übrigen Aoriste mit postvokalischem idg. -*s*- in den drei Formen der 1. Pers. sowie in der 3. Pl. Endungen mit slav. -*x*- (> -*š*- vor -*ę*) an, wie sie in den *u*- und *i*-Verben regelrecht entstanden sind. Dadurch kommen solche aksl. Aor.-Paradigmen zustande wie:

Sg. 1.	<i>děla-xo</i>	<i>vidě-xo</i>	analogisch
2.	<i>děla</i>	<i>vidě</i>	< -ss
3.	<i>děla</i>	<i>vidě</i>	< -st
Pl. 1.	<i>děla-xomō</i>	<i>vidě-xomō</i>	analogisch
2.	<i>děla-ste</i>	<i>vidě-ste</i>	< -ste
3.	<i>děla-še</i>	<i>vidě-še</i>	analogisch
Du. 1.	<i>děla-xově</i>	<i>vidě-xově</i>	analogisch
2.	<i>děla-sta</i>	<i>vidě-sta</i>	< -stā
3.	<i>děla-ste</i>	<i>vidě-ste</i>	< -stes

von aksl. *dělati* „arbeiten“, *viděti* „sehen“.

Es liegen ja hier Erzeugnisse proportionaler Neuerung der denkbar regelmäÙigsten Art vor: *tvori* „machte(st)“ : *děla* (2./3. Sg.) = *tvorixō* : x (1. Sg.), x = *děla-xō* usw.

13. Ist man erst auf diesem Wege so weit gelangt, daß es im vorgeschichtlichen Slav. bei Verben auf *-ati* einen Aor. gibt, wie ihn das überlieferte Aksl. widerspiegelt, z. B. aksl. *děla-xō*, *-a* usw., so kann sich auch in dieser vorliterarischen Phase des Slav. bei gewissen hierhergehörigen Verben ein Prät. entwickeln, dessen Endungen unserer einzelvokalischen Reihe von Impf.-Endungen (I, s. § 6) zugrundeliegen, in dem Sinne, daß die letzteren durch die 1. Palatalisierung daraus entstehen. Dieses Prät., das zwar an sich in vollständiger Form nirgends belegt ist, das jedoch (1°) im aksl. Aor. der *a*-Verben teilweise bewahrt ist, (2°) im Impf. indirekt bezeugt ist und (3°) sich als Ergebnis leicht erklärlicher, aus der Sprachgeschichte wohl bekannter Entwicklung auffassen läÙt, wollen wir als das iterative Prät. bezeichnen, weil es insb., vermutlich nur, bei den iterativen Verben auf *-ati* vorhanden gewesen sein dürfte und seine Entstehung, wie demnächst (§ 14f.) gezeigt werden soll, bei ihnen besonders wahrscheinlich und leicht verständlich ist.

14. Es kommen im ältesten Slav. mehrere Verben mit konsonantisch auslautendem Stamm (= Wurzel) vor, von denen der sogenannte Wurzelaorist gebildet wird, und zu denen es entsprechende Iterativa mit derselben Wurzel und dem Suffix slav. *a* < idg. *ā* gibt, vgl. aksl. *pasti* (< **pad-ti*), *padō* : *pad-ati* „fallen“, *pas-ti* : *pas-ati* „hüten“, *trēs-ti* : *trēs-ati* „schütteln“ usw. Die Aoriste eines solchen Paares müssen bei normaler Entwicklung

Formen aufweisen, wie sie in der folgenden Aufstellung in den beiden ersten Reihen (1°–2°) angeführt sind:

	1°	2°	3°
Sg. 1.	<i>pad-ṛ</i>	<i>pad-ax-ṛ</i>	<i>pad-ax-ṛ</i>
2.	<i>pad-e</i>	<i>pad-a</i>	* <i>pad-ax-e</i>
3.	<i>pad-e</i>	<i>pad-a</i>	* <i>pad-ax-e</i>
Pl. 1.	<i>pad-omṛ</i>	<i>pad-ax-omṛ</i>	<i>pad-ax-omṛ</i>
2.	<i>pad-ete</i>	<i>pad-aste</i>	* <i>pad-ax-ete</i>
3.	<i>pad-ṛ</i>	<i>pad-ašḡ</i>	* <i>pad-ax-ṛ</i>
Du. 1.	<i>pad-ově</i>	<i>pad-ax-ově</i>	<i>pad-ax-ově</i>
2.	<i>pad-eta</i>	<i>pad-asta</i>	* <i>pad-ax-eta</i>
3.	<i>pad-ete</i>	<i>pad-aste</i>	* <i>pad-ax-ete</i>

15. In der 1. Pers. aller drei Numeri unterscheidet sich der Aor. des iterativen Verbuns (2°) von dem des entsprechenden nicht iterativen (1°) durch das Element *-ax-*, das als ein Affix zwischen Wurzel und asigmatischer, thematischer Flexionsendung erscheint und den iterativen (durativen) Aspekt ausdrückt. Falls nun diese Opposition, d. h. falls das Affix *-ax-* mit folgender thematischer Personalendung vor der 1. Palatalisierung im ganzen Paradigma analogisch verallgemeinert wird, entsteht natürlich eine Flexion, wie sie in der dritten Reihe (3°) gezeigt ist. Es beruht diese Verallgemeinerung, die also unser iteratives Prät. (3°) ergibt, wiederum auf einfacher Proportionalinnovation:

1. Sg.	<i>pad-ṛ</i>	:	<i>pad-ax-ṛ</i>	=
1. Pl.	<i>pad-omṛ</i>	:	<i>pad-ax-omṛ</i>	=
1. Du.	<i>pad-ově</i>	:	<i>pad-ax-ově</i>	=
2./3. Sg.	<i>pad-e</i>	:	x	=
2. Pl.	<i>pad-ete</i>	:	y	=
3. Pl.	<i>pad-ṛ</i>	:	z	usw.

Lösung: x = **pad-ax-e*, y = **pad-ax-ete*, z = **pad-ax-ṛ* usw.

16. Wenn in dem slav. Impf.-Paradigma eine iterative Präteritalflexion steckt, wie wir sie oben rekonstruiert haben, ist für zwei Eigentümlichkeiten desselben, die sonst nicht so leicht zu verstehen sind, eine ganz einfache Erklärung erreicht. Die Verallgemeinerung von *-ax-* erklärt sie beide:

1° Wir verstehen jetzt, warum gerade die Impf.-Flexion überall thematische Endungen aufweist, denn das *-ax-* bildet ja ursprünglich, d. h. in der 1. Pers., wo es aus dem Aor. des Iterativums übernommen wurde, den einzigen Unterschied zwischen diesem Aor. und dem Wurzelaor. des entsprechenden nicht iterativen Verbs, indem es zwischen dessen Wurzel und thematische Endung eingeschaltet zu sein scheint. Die Ausbreitung dieser Bildungsart auf die 2. und 3. Pers. zieht ja zwangsläufig mit sich, daß das Element *-ax-* auch dort zwischen Wurzel und thematische Personalendung zu stehen kommt.

2° Daß im Impf. und somit gerade nach sl. *a* (< idg. *ā*) slav. *x*, bzw. *š* im Widerspruch mit den Lautgesetzen anstelle des idg. *s* eingetreten ist und eine weitere Verbreitung gewonnen hat als im *s*-Aor. selbst, folgt ja aus derselben allgemeinen Verwendung von *-ax-* als Mittel, die beiden Präterita, Wurzelaor. und iter. Prät., zu unterscheiden. Der Vokalismus des *-ax-* ist ja der einzig denkbare, indem dieses Formans aus der Iterativbildung hervorgeht.

17. Durch die erste Palatalisierung, die ja u. a. *-xe-* > *-še-* werden läßt, entstehen aus den *ax*-haltigen Endungen unseres iterativen Prät., wie man ohne weiteres einsehen wird, die einzelvokalischen Endungen des Impf. (I, § 6). Dieses neue Tempus dürfte jedoch, wie aus Imperfekta wie aksl. *rečaxъ* < **rekǣaxъ* „sagte“, *možaxъ* < **mogǣaxъ* „konnte“ hervorzugehen scheint, vor der 1. Palatalisierung gebildet sein und hat somit offenbar das iter. Präteritalformans in der Gestalt mit durchgeführtem unpalatalisiertem *-x-* übernommen.

Die Neubildung des slav. Impf. glauben wir nun erklären zu können, indem wir drei Phasen derselben annehmen, deren jede eine Gruppe von Verben betrifft und ihre Imperfekta erzeugt. Zwischen diesen Phasen brauchen wir aber keine eigentlichen zeitlichen (oder räumlichen) Lücken anzunehmen, die Einteilung in Etappen ist nur so zu verstehen, daß die erste die systematische Voraussetzung der zweiten bildet und die zweite ebenfalls die der dritten. Es ist durchaus denkbar, daß die ganze Genesis des slav. Impf. als ein einziges Continuum in Zeit und Raum verlaufen ist.

Die 1. Etappe

18. Die Grundlage der ganzen Neuschöpfung bilden ohne Zweifel solche Paare von einfachem (d. h. nicht iterativem) und entsprechendem iterativem Verbum wie *pasti* : *pasati* (vgl. § 14), deren sämtliche Formen innerhalb des gesamten Inventars des slav. Verbums ein System darstellen, in welchem alle Formen voneinander abhängen, in dem Sinne, daß sie als Ableitungen voneinander betrachtet werden können. Die Form *pasax̄* gehört z. B. in demselben Grade zu *pasti* wie zu *pasati*.

Es wird also das iterative Prät., dessen Vorhandensein jetzt vorausgesetzt werden muß, von Inf., Sup. und Part. Prät. Akt. II des einfachen (nicht iterativen) Verbs gebildet, indem deren *-ti*, *-t̄*, *-l̄*, *-la*, *-lo* usw. durch *-ax̄*, **-axe* usw. (§ 14) ersetzt werden (1. Bildungsregel), d. h. indem diese Präteritalendungen an den sogenannten Inf.-Stamm (zweiten Stamm) angefügt werden.

Die ersten Imperfeka entstehen nun nach unserer Annahme dadurch, daß die durch den Typus *pasti* : *pasax̄* manifestierte 1. Bildungsregel auch bei Verben auf *-ěti* und *-ati* befolgt wird. Die neuen Verbalformen kommen also durch ganz normale analogische Nachahmung des genannten Vorbilds zustande. Als Beispiel soll gezeigt werden, wie die Verben aksl. *viděti* „sehen“, *věděti* „wissen“, *želěti* „wünschen“, *znati* „kennen“, *dělati* „arbeiten“, *kazati* „zeigen“ ihr Impf. bekommen haben:

<i>pas-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	<i>pas-ax̄</i> ,	<i>*-axe</i> usw. =
<i>tr̄es-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	<i>tr̄es-ax̄</i> ,	<i>*-axe</i> usw. =
		<i>*pad-l̄</i> usw. :	<i>pad-ax̄</i> ,
			<i>*-axe</i> usw. =
	
<i>vidě-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	a	=
<i>vědě-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	b	=
<i>želě-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	c	=
<i>zna-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	d	=
<i>děla-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	e	=
<i>kaza-ti</i> ,	<i>-t̄</i> , <i>-l̄</i> usw. :	f	usw.

Lösung: a = *vidě-ax̄*, **-axe* usw.,
 b = *vědě-ax̄*, **-axe* usw.,
 c = *želě-ax̄*, **-axe* usw.,

d = *zna-axō*, **-axe* usw.,
 e = *děla-axō*, **-axe* usw.,
 f = *kaza-axō*, **-axe* usw.

19. Es ist in Betracht zu ziehen, daß die hier geschilderte Innovation so früh stattgefunden haben muß, daß von einzelsprachlichen Lautübergängen wie dem Verlust von *d*, *t* vor *l* (z. B. **padlō* > *palō* „fallen“, **pletlō* > *plelō* „flechten“) oder dem Übergang von *-kti* > *-šti* (z. B. **sěkti* > *sěšti* „hauen“) im Altbulg. abzusehen ist. Die Analogie, der die neuen Verbalformen zu verdanken sind (§ 18), hat darum eine breitere Grundlage gehabt, als das aksl. Material unmittelbar erkennen läßt. Sie hat also z. B. auch Fälle wie **sěk-ti*, *-tō*, *-lō* : *sěk-axō*, **-axe* usw. umfaßt.

Und auch die Verben auf *-iti* mit ihren Iterativen, z. B. *děli-ti*, *-tō*, *-lō* usw. : **děli-axō*, *-axe* usw. „teilen“, *vali-ti*, *-tō*, *-lō* usw. : **vali-axō*, *-axe* usw. „wälzen“ dürften zum Vorbild mit gehört haben, insofern keine quantitative Vokalopposition in der Wurzel bestand. Denn selbst wenn mit dem Wandel von *i* > *j* vor *a* gerechnet werden muß, waren diese Verben dadurch nicht ausgeschlossen, denn *i* und *j* erschienen nach diesem Wandel als bloße kombinatorische Varianten eines und desselben Phonems.

20. Indem unsere 1. Bildungsregel (§ 18) auf die Verben mit zweitem Stamm auf sl. *ě* und *a* analogisch appliziert wird, wie es oben (§ 18) dargestellt wurde, tritt ja etwas morphologisch ganz Neues in Erscheinung, u. zw. Verbalformen mit den für Slav. auffälligen Vokalverbindungen *-ěa-* und *-aa-*, deren *a*-Endungen also aus dem iterativen Prät. herrühren, und die dementsprechend den semantischen Wert eines besonderen iterativen oder durativen Aspekts der Vergangenheit annehmen. Die neuen Formen mit *-ěa-*, *-aa-* liefern das neue Impf. der betreffenden Verben. Und durch den besonderen, eigenartigen Vokalismus bildet sich bei diesen Verben eine charakteristische Opposition zwischen dem Aor. mit einfachem und dem Impf. mit zweifachem Vokal, vgl.

Aor.	Impf.
<i>viděxō</i>	: <i>viděaxō</i>
<i>věděxō</i>	: <i>věděaxō</i>
<i>želěxō</i>	: <i>želěaxō</i>

znax̄ : *znax̄*
dělaax̄ : *dělaax̄*
kazaax̄ : *kazaax̄*
 usw.

Vor allem durch diesen formalen Gegensatz wird der doppelte Vokalismus zum besonderen Merkmal des neugebildeten Impf., d. h. des imperfektiven Prät., während der einfache Vokal auf den Aor. als perfektives Prät. beschränkt bleibt (vgl. jedoch § 31f.).

21. Bei allen Verben, bei denen altes *ě* oder *a* (< idg. *ē* und *ā*, *ō*) im Auslaut des Inf.-Stamms vorausgesetzt werden darf, entwickelt sich also nach der 1. Bildungsregel ein Impf., wie es oben beschrieben wurde (§ 18f.).

Besonders ist in diesem Zusammenhang zu bemerken, daß auch die Iterativa auf *-ati* selbst, in guter Übereinstimmung mit ihrer Bedeutung, ein solches Impf. bekommen, z. B. aksl. *padaax̄*.

Wo aber die 1. Bildungsregel zu keinem Impf. mit zweifachem Vokalismus führen würde, wird sie nicht benutzt, und die 1. Etappe der Neuerung erzeugt daher bei ihnen keine Imperfakta. Die Verben, welche aus diesem Grunde noch kein Impf. haben, zerfallen in drei Gruppen:

1° Die erste Gruppe bilden die Verben, deren Inf.-Stamm auf eigtl. Kons. ausgeht, z. B. aksl. *nesti* „tragen“, *vesti* (< **ved-ti*) „führen“. Daß die 1. Bildungsregel bei ihnen keine Formen mit doppeltem Vokal ergeben könnte, folgt ja von selbst.

2° Zur zweiten Gruppe gehören alle Verben, welche im aksl. Inf. unmittelbar vor dessen *-ti* endere Vokale haben als sl. *ě* < idg. *ē* und sl. *a* < idg. *ā*, *ō*, mit Ausnahme der sekundären (abgeleiteten) auf sl. *-iti*. Zu dieser zweiten Gruppe gehören also alle primären Verben mit aksl. *i* (< *ei*, *ī*), *y* (< *ū*), *u* (< *ou*, *eu*), *ě* (< *oi*), *ę* (< *en*, *ɛn* usw.), *o* (< *on*, *ɔn* usw.) in der Wurzel, z. B. aksl. *biti* „schlagen“, *kryti* „decken“, *čuti* „fühlen“, *pluti* „schwimmen“, *pěti* „singen“, *pęti* „spannen“, *dęti* „blasen“, sowie die abgeleiteten auf sl. *-nęti*, z. B. aksl. *dvignęti* „bewegen“. Denn durch Anwendung der 1. Bildungsregel auf solche Verba würden auch sie kein bivokalisches Impf. bekommen, weil sich hier vor dem *a* der einzelvokalischen Impf.-Endungen ohne Zweifel ein Kons. einstellen würde. Siehe § 34.

3° Die dritte Gruppe umfaßt schließlich die abgeleiteten Verben auf *-iti*, z. B. aksl. *prošiti* „bitten“, *tvoriti* „machen“, *truditi* „bemühen“. Ihr Formans *-i-* ist zwar in Inf., Sup. und Part. Prät. Akt. II eine silbenbildende Größe: aksl. *truditi*, *truditō*, *truditō*, aber sobald es mit folgendem Vokal (*-a-*) verbunden wird, vereinigt es sich damit zu einer Silbe: *ia* > *ja*, z. B. **trudi-ati* > **trudjati* > aksl. *truždati*, wie dies in den entsprechenden Iterativen zu beobachten ist.

Bei mehreren Verben der ersten und dritten Gruppe (1°, 3°) würde übrigens die 1. Bildungsregel gar keine neuen Verbalformen ergeben, sondern nur das entsprechende iterative Prät., das ja nicht Erzeugnis, sondern Voraussetzung der Neubildung ist, vgl. aksl. *pasaxō*, *děljaxō* (< **děliaxō*), *truždaxō* (< **trudiaxō*) usw.

Bei den drei Gruppen von Verben (1°–3°), die also noch immer kein Impf. haben, wird dieses neue Tempus, wie wir annehmen, in den zwei letzten Etappen der Neuerung hervorgebracht, u. zw. bei der ersten und zweiten Gruppe (1°–2°) in der 2. Etappe nach einer 2. Bildungsregel, bei der letzten Gruppe (3°) in der 3. Etappe nach einer 3. Bildungsregel.

Die 2. Etappe

22. Nach der 2. Bildungsregel, welche die 2. Etappe der Neuerung beherrscht, wird zur Bildung des Impf. der partizipiale Präs.-Stamm (§ 7) mit den doppelvokalischen Impf.-Endungen (II, § 6) versehen, indem bei den Verben, die noch kein Impf. besitzen (§ 21), deren Part. Präs. aber die Formantien idg. *-ont(s)* > aksl. *-y*, *-e* nach *j*, bzw. idg. *-ont-* > aksl. *-ošt-* (Akt.) und idg. *-om-* > aksl. *-om-*, *-em-* nach *j* (Pass.) haben, diese Formantien durch die doppelvokalischen Impf.-Endungen: *-ěaxō*, **-ěaxe* usw. ersetzt werden, vgl. aksl. *nes-y*, *nes-ošta*, *nes-omō* : *nes-ěaxō* „tragen“, *bij-e*, *bij-ošta*, *bij-emō* : *bij-aaxō* (< **bj-ěaxō* „schlagen“).

Wie sich dieses zweite Prinzip für die Bildung des Impf. eingestellt hat, ist nicht schwer einzusehen. Es ist sozusagen in dem ersten (der 1. Bildungsregel) enthalten, indem gewisse, zwar nicht zahlreiche, aber (wenigstens z. T.) wichtige Verben, deren Inf.-Stamm auf asl. *ě* < idg. *ē* endigt, und welche darum schon nach der 1. Formationsregel ein Impf. auf *-ěaxō* usw. erhalten, präsen-

tische Partizipien mit den soeben erwähnten Flexionsendungen haben, u. zw. so, daß auch die 2. Bildungsregel bei ihnen zutrifft, sobald ihr Impf. nach der 1. entstanden ist.

23. Zu dieser kleinen Gruppe, die als das Muster der weiteren Entwicklung (der 2. Etappe) fungiert, gehören vor allem aksl. *věděti* „wissen“ (vgl. § 4) und *iměti* „haben“, und außerdem *viděti* „sehen“ und *gorěti* „brennen“, insofern sie gewisse Partizipialformen von der Gestalt aufweisen, die wir brauchen. Und schließlich darf wohl auch eine Synonymie wie aksl. *žiti* = *živěti* „leben“ mit in Betracht gezogen werden.

Die alten Slaven haben also die 2. Etappe der Entwicklung ihres Impf. verwirklicht, indem sie Proportionalgleichungen wie die folgenden verwendeten:

<i>vědy,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :	<i>věděaxǫ,</i>	*-axe usw. =	
<i>imy,</i>	<i>-ǫšta,</i>	*-omǫ usw. :	<i>iměaxǫ,</i>	*-axe usw. =	
<i>živy,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :	<i>živěaxǫ,</i>	*-axe usw. =	
			<i>vid-omǫ</i> usw. :	<i>viděaxǫ,</i>	*-axe usw. =
			<i>gor-ǫšta</i> usw. :	<i>gorěaxǫ,</i>	*-axe usw. =
			=	
<i>nesy,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		a	=
<i>vedy,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		b	=
<i>reky,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		c	=
<i>pъny,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		d	=
<i>vbry,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		e	=
<i>plovy,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		f	=
<i>dvigny,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-omǫ</i> usw. :		g	=
<i>vbje,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-emǫ</i> usw. :		h	=
<i>myje,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-emǫ</i> usw. :		i	=
<i>borje,</i>	<i>-ǫšta,</i>	<i>-emǫ</i> usw. :		j	usw.

Als Beispiele sind benutzt: aksl. *nesti* „tragen“, *vesti* „führen“, *rešti* „sagen“, *peři* „spannen“, *vrěti* „schließen“, *pluti* „schwimmen“, *dvignǫti* „bewegen“, *viti* „wickeln“, *myti* „waschen“, *brati* „kämpfen“.

Lösung: a = *nesěaxǫ,* *-axe usw.,
 b = *veděaxǫ,* *-axe usw.,

c =	* <i>rekĕax̄</i> ,	-axe usw.	> aksl. <i>reĕaax̄</i> ,	-aše usw.,
d =	* <i>pnĕax̄</i> ,	*-axe usw.,		
e =	* <i>vrĕax̄</i> ,	*-axe usw.,		
f =	* <i>plovĕax̄</i> ,	*-axe usw.,		
g =	* <i>dvignĕax̄</i> ,	*-axe usw.,		
h =	* <i>vbĕjĕax̄</i> ,	-axe usw.	> aksl. <i>vbjaax̄</i> ,	-aše usw.,
i =	* <i>myjĕax̄</i> ,	-axe usw.	> aksl. <i>myjaax̄</i> ,	-aše usw.,
j =	* <i>borjĕax̄</i> ,	-axe usw.	> aksl. <i>borjaax̄</i> ,	-aše usw.

24. Abgesehen von asl. *byti* „sein“, dessen eigenartiges Impf. besonders behandelt werden muß, nehmen auch die *Athematica*, aksl. *dati* „geben“ und *jasti* „essen“, an dieser Proportionalbildung teil:

<i>vĕdy</i> ,	-ošta,	-om̄ usw.	: <i>vĕdĕax̄</i> usw.	=
<i>dady</i> ,	-ošta,	*-om̄ usw.	: x	=
* <i>jĕdy</i> ,	-ošta,	-om̄ usw.	: y	=

Lösung: x = aksl. *dadĕax̄*, y = **jĕdĕax̄* > aksl. *jadĕax̄*.

Und die Neuschöpfung ist hier insofern besonders leicht verständlich, als ja die beiden Verben, bei denen sie stattfindet, auch im ganzen finiten Präs. mit dem Vorbild, aksl. *vĕdĕti*, flexionell genau übereinstimmen, vgl. aksl. *vĕm̄b*, *vĕsi*, *vĕst̄* usw. : *vĕdĕax̄*, *-axe usw. = *dam̄b*, *dasi*, *dast̄* usw. : x = *jam̄b*, *jasi*, *jast̄* usw. : y.

25. Es ist zu beachten, daß unsere Theorie u. a. die bemerkenswerte Tatsache erklärt, daß die doppelvokalischen Impf.-Endungen (II) als erstes Element den Vokal -ĕ- und nicht -a- haben, obwohl die ursprüngliche Impf.-Bildung sowohl (bei den Verben auf -ĕti) -ĕax̄, *-ĕaxe usw. als auch (bei denen auf -ati) -aax̄, *-aaxe usw. ergab. (Vgl. § 18). Denn im Gegensatz zu den ersteren (vgl. § 22f.) wiesen die letzteren (die a-Verben), wie es scheint, keinen formalen Zusammenfall mit weiteren Flexionstypen auf, der die Grundlage einer weiteren Analogie liefern könnte, welche diesen anderen Typen ein Impf. verschaffen könnte. Die Verben aksl. *znati* „kennen“, *dĕlati* „arbeiten, machen“ zeigen z. B. keine Formen, wo an der Stelle des -aax̄ des Impf. ein Formans steht, das mit gleicher Funktion als Flexionsendung anderer verbalen Typen wiederzufinden wäre.

Das -ě- der bivokalischen Impf.-Endungen ist, ehe die 2. Bildungsregel wirkt, an sich kein Flexionsmittel, sondern ein Teil des Stammes (Inf.-St.) und wird erst zum Bestandteil der Flexionsendung, indem die Impf.-Formen mit -ěa- anderen Formen des Verbs gegenübergestellt werden, in denen der Schnitt zwischen Stamm und Endung den Punkt im Worte trifft, wo im Impf. der mit -ě- anfangende Komplex angefügt ist, d. h. indem der Stamm dieser anderen (partizipialen) Flexionsformen mit dem identisch ist, was im Impf. vor dessen -ě- steht. Erst durch diese Konfrontation, vgl. aksl. *věd-y : věd-ěaxō*, werden flexivische Formantien des Impf. abgetrennt, zu denen auch das -ě- gehört.

Eine ähnliche Abtrennung von Konjugationsendungen mit -aa- würde also durch keine morphologischen Tatsachen begründet sein.

26. Bemerkenswert ist ferner folgendes:

1° Indem die 2. Bildungsregel benutzt wird, entsteht bei den betroffenen Verben der Zustand, daß die doppelvokalischen Endungen (II) bei der Bildung des Impf. im allgemeinen nicht nur die mehrmals erwähnten partizipialen, sondern auch die finiten thematischen Endungen des Präs.: aksl. -*o*-, -*eši*-, -*etō* usw. ceteris paribus ersetzen, und

2° bei mehreren dieser Verben stehen an derselben Stelle, d. h. nach demselben Stamm, im Inf. -*ti*, im Sup. -*tō* und im Part. Prät. Akt. II -*lō*-, -*la*-, -*lo* usw., was natürlich in dem vorliterarischen Slav., von dem in Wirklichkeit die Rede ist, in weiterem Maße zutrifft, als aus dem Aksl. unmittelbar hervorgeht, vgl. aksl.

Part. Präs.	<i>nes-y</i>	<i>ved-y</i>	<i>myj-e</i>
	<i>nes-ōšta</i>	<i>ved-ōšta</i>	<i>myj-ōšta</i>
	<i>nes-omō</i>	<i>ved-omō</i>	<i>myj-emō</i>
	usw.	usw.	usw.
1°	<i>nes-o</i>	<i>ved-o</i>	<i>myj-o</i>
	<i>nes-eši</i>	<i>ved-eši</i>	<i>myj-eši</i>
	<i>nes-etō</i>	<i>ved-etō</i>	<i>myj-etō</i>
	usw.	usw.	usw.

2°	<i>nes-ti</i>		
	<i>nes-tō</i>		
	<i>nes-lō</i>	* <i>ved-lō</i>	
	<i>nes-la</i>	* <i>ved-la</i>	
	usw.	usw.	
Impf.	<i>nes-ěaxō</i>	<i>ved-ěaxō</i>	<i>myj-aaxō</i>
	<i>nes-ěaše</i>	<i>ved-ěaše</i>	<i>myj-aaše</i>
	usw.	usw.	usw.

Die 3. Etappe

27. Das Impf. fehlt nur noch bei den sekundären Verben auf *-iti*. Daß die 1. Bildungsregel bei ihnen unverwendbar ist, wurde oben (§ 21,3°) nachgewiesen. Und auch die 2. kommt, wie wir sie (§ 22) formuliert und begründet haben, nicht in Frage, u. zw. weil ja die präsentischen Partizipien der betreffenden *i*-Verben ganz andere Flexionsendungen, aksl. *-ę*, *-ęsta*, *-imō*, aufweisen als die Modellverben der 2. Etappe: aksl. *věd-y*, *-ęšta*, *-omō* usw.

Das Impf. wird von den Verben auf *-iti* nach der 3. – und letzten – Formationsregel gebildet, d. h. durch Verbindung ihres Präs.-Stamms der 1. Sg. (§ 7) mit der doppelvokalischen Reihe von Impf.-Endungen (II), wobei natürlich der Übergang von *ě* > aksl. *a* nach *j* und anderen palatalen Konsonanten zu berücksichtigen ist, vgl. aksl. *xvalj-ę* : *xvalj-aaxō* „loben“, *prixožd-ę* : *prixožd-aaxō* „kommen“, *vrašť-ę* : *vrašť-aaxō* „wenden“ usw.

28. Wie die 2. Bildungsart durch die 1. ermöglicht wurde (§ 22), so ergibt sich die 3. aus der 2. Denn die thematischen Verben, die in der 2. Etappe ein Impf. auf *-ěaxō*, **-ěaxe* (> *-ěaše*) usw. bekamen, haben nun in der 1. Sg. Präs. Ind. anstelle dieser Endungen die Endung *-ę* (s. § 26, 1°), und diese morphologische Relation läßt sich natürlich auf die *i*-Verben ohne weiteres analogisch übertragen, z. B.

<i>nesę</i>	: <i>nesěaxō</i> ,	* <i>-axe</i> usw. =
<i>vedę</i>	: <i>veděaxō</i> ,	* <i>-axe</i> usw. =
<i>rekę</i>	: * <i>rekěaxō</i> ,	<i>-axe</i> usw. =
	(> <i>rečaaaxō</i> ,	<i>-aše</i> usw.)

<i>ρβηϑ</i>	: <i>ρβηḗaxṵ</i> ,	*-axe usw. =
<i>dḗljϑ</i>	: x	=
* <i>xodjϑ</i>	: y	=
(> <i>xoždϑ</i>)		
* <i>topjϑ</i>	: z	=
(> <i>topljϑ</i>)		usw.

Lösung: *x* = **dḗljḗaxṵ*, -axe usw. > aksl. *dḗljaaxṵ*, -aše usw. „teilen“, *y* = **xodjḗaxṵ*, -axe usw. > aksl. *xoždaaxṵ*, -aše usw. „gehen“, *z* = **topjḗaxṵ*, -axe usw. > aksl. *topljaaxṵ*, -aše usw. „senken“.

29. Zum selben Ziel führt jedoch auch ein anderer Weg, u. zw. ein analogischer Weg, der über Inf., Sup. und Part. Prät. Akt. II geht, indem deren Endungen -*tī*, -*tṵ*, -*lṵ* usw. ja bei vielen Verben, denen die 2. Etappe ein Impf. mit doppelvokalischer Endung (II) verschafft hat, hinter demselben Stamm stehen wie diese Impf.-Endungen und das -*ϑ* der 1. Sg. Präs. (s. § 26,2°). Es können daher auch Gleichungen angesetzt werden wie diese:

<i>nesti</i> ,	- <i>tṵ</i> ,	- <i>lṵ</i> usw. :	<i>nesḗaxṵ</i> ,	*-axe usw. =	
<i>pasti</i> ,	- <i>tṵ</i> ,	- <i>lṵ</i> usw. :	<i>pasḗaxṵ</i> ,	*-axe usw. =	
			* <i>vedlṵ</i> usw. :	<i>vedḗaxṵ</i> ,	*-axe usw. =
* <i>rekti</i> ,	- <i>tṵ</i> ,	- <i>lṵ</i> usw. :	* <i>rekḗaxṵ</i> ,	-axe usw. =	
(> <i>rešti</i> usw.)			(> <i>reḗaaxṵ</i> usw.)		
			=	
<i>dḗliti</i> ,	- <i>tṵ</i> ,	- <i>lṵ</i> usw. :	x	=	
<i>xoditi</i> ,	- <i>tṵ</i> ,	- <i>lṵ</i> usw. :	y	=	
<i>topiti</i> ,	- <i>tṵ</i> ,	- <i>lṵ</i> usw. :	z	usw.	

Lösung: *x* = **dḗliḗaxṵ* > **dḗljḗaxṵ* > aksl. *dḗljaaxṵ* usw. wie vorher.

30. Bei den Verben mit Inf. auf -*iti* besteht ja übrigens eine zweite, zwar weniger häufig benutzte, aber leicht zu erklärende Möglichkeit: Diese Zeitwörter fallen ja im ganzen Präs. mit dem Typus aksl. *vidḗti* : *vidḗaxṵ*, „sehen“, *velḗti* : *velḗaxṵ* „befehlen“, der schon durch die ursprüngliche Impf.-Bildung der 1. Etappe (§ 18) sein Impf. erhielt, flexionell zusammen; und die *i*-Verben auf -*iti* können dementsprechend ein Impf. annehmen, wie es die

i-Verben auf *-ěti* aufweisen: aksl. *děľaxŏ*, *xoděaxŏ*, *topěaxŏ* u.dgl. Denn die Gleichung *veljŏ*, *veliši*, *velitŏ* usw. : *velěaxŏ*, **-axe* usw. = *děljŏ*, *děľiši*, *děľitŏ* usw. : *x* erfordert ja die Lösung *x* = *děľěaxŏ*, **-axe* usw.

Das Imperfektum von slav. *byti* "sein"

31. Es ist ja keine große Überraschung, daß das „Verbum substantivum“, aksl. *byti*, eine eigenartige Konjugation zeigt, wie kein anderes Verbum sie ähnlich hat. Und auch sein Impf. unterscheidet sich bekanntlich auf bemerkenswerte Weise von dem aller anderen slav. Verba, u. a. indem es in zwei verschiedenen Varianten erscheint, einer ungewohnten einzelvokalischen, die vor aoristischen Personalendungen den einen charakteristischen Vokal *-ě-* hat und durchaus wie ein Aor. flektiert, und einer weniger überraschenden doppelvokalischen mit *-ěa-*, deren Formen denen eines gewöhnlichen Impf. entsprechen.

Um gewisse aufschlußreiche Vergleiche zu ermöglichen, stellen wir nebeneinander den Aor. und die beiden Imperfekta von aksl. *byti* sowie Aor. und Impf. von aksl. *sěti* „säen“:

	Aor.	Impf.	Impf.	Aor.	Impf.
Sg. 1.	<i>byxŏ</i>	<i>běxŏ</i>	<i>běaxŏ</i>	<i>sěxŏ</i>	<i>sěaxŏ</i>
2.	<i>by</i>	<i>bě</i>	<i>běaše</i>	<i>sě</i>	<i>sěaše</i>
3.	<i>by</i>	<i>bě</i>	<i>běaše</i>	<i>sě</i>	<i>sěaše</i>
Pl. 1.	<i>byxomŏ</i>	<i>běxomŏ</i>	<i>běaxomŏ</i>	<i>sěxomŏ</i>	<i>sěaxomŏ</i>
2.	<i>byste</i>	<i>běste</i>	<i>běašete</i>	<i>sěste</i>	<i>sěašete</i>
3.	<i>byšę</i>	<i>běšę</i>	<i>běaxŏ</i>	<i>sěše</i>	<i>sěaxŏ</i>
Du. 1.	<i>byxově</i>	<i>běxově</i>	<i>běaxově</i>	<i>sěxově</i>	<i>sěaxově</i>
2.	<i>bysta</i>	<i>běsta</i>	<i>běašeta</i>	<i>sěsta</i>	<i>sěašeta</i>
3.	<i>byste</i>	<i>běste</i>	<i>běašete</i>	<i>sěste</i>	<i>sěašete</i>

32. Von der Wurzel idg. **bhū-* wurden offenbar zwei Paradigmen mit sekundären Endungen gebildet, die im Slav. in prä-teritaler Funktion vorkommen, ein sigmatisches, das dem gr. *ἔφυσσ* entspricht und im slav. Aor. aksl. *byxŏ*, *by* usw. steckt, und ein asigmatisches mit dem Suffix *-ě-*, welches gr. *ἐφύην* und slav. *běxŏ*, *bě* usw. ergibt. Die slav. Entwicklung des letzteren dürfte in der 2. und 3. Sg. lautgesetzlich sein, idg. **bhwēs*, *-ēt* >

aksl. *bě* (und gr. (ἐ)φύης, -η), und da diese Form einwandfreie slav. Parallelen hat, vgl. u. a. aksl. *sě*, *vidě*, kann sich im Slav. mit derselben als Basis ein Paradigma entwickeln, das mit dem Aor. von sl. *sěti* morphologisch vollständig übereinstimmt.

Indem sich nun im Slav. eine neue Differentiation des Prät., Aor. : Impf., einstellt, so wird, wie wir annehmen müssen, die doppelte Präteritalformation beim Verbum sl. *byti* verwendet, um diese aspektuelle Opposition auszudrücken, u. zw. so, daß die *y*-haltigen Formen die Funktion des Aor., die *ě*-haltigen dagegen die des Impf. annehmen, was insofern nicht zu verwundern ist, als die ersteren von altersher sigmatisch gebildet sein dürften, die letzteren aber mit dem Suffix *ě*, das ja ursprünglich Ausdruck der durativen Intransitivität gewesen zu sein scheint, vgl. lat. *iacēre*, *tacēre*, lit. *buděti*, aksl. *bŭděti* „wachen“, ahd. *dagēn* „schweigen“, *wahhēn* „wachen“ usw.

Es ist ferner nicht schwer zu verstehen, daß mit der Entwicklung des oben behandelten normalen Impf. neue Impf.-Formen mit zweifachem Vokalismus, aksl. *běaxŭ* usw., entstehen, die sich formal zu denen mit einfachem Vokal verhalten wie aksl. *sěaxŭ* (Impf.) zu *sěxŭ* (Aor.), vgl. insb. § 20, und die Imperfektivität mit besonderem Nachdruck hervorheben.

Zur Chronologie

33. Wenn unsere Theorie von der Entstehung des slav. Impf. stichhält, läßt sie gewisse chronologische Schlüsse zu, wie sie auch das Verständnis mehrerer Besonderheiten des neuen Tempus ermöglicht.

Was die Chronologie betrifft, sollen hier die folgenden Punkte hervorgehoben werden:

1° Daß das Impf. des aksl. Typus *vrěti* „schließen“, *mrěti* „sterben“, *trěti* „reiben“ und von aksl. *mlěti* „mahlen“ nicht nach der 1., sondern nach der 2. Bildungsregel (§ 22f.) gebildet ist: aksl. *vrěaxŭ*, *mřěaxŭ*, *trěaxŭ*, *meljaaxŭ*, liegt natürlich daran, daß das *ě* im Inf.-Stamm dieser Wörter der Metathesis von ursl. *er*, *el* > aksl. *rě*, *lě* zu verdanken ist, und daß die Impf.-Bildung in eine Zeit gehört, wo diese besondere Entwicklung von *er*, *el* vor Kons., die sich ja auch durch ihre einzelsprachlichen Variationen als eine relativ späte Erscheinung erweist, noch nicht stattgefunden hatte.

2° Auf einer ganz ähnlichen Ursache muß es beruhen, wenn das Impf. von aksl. *brati* „streiten, kämpfen“ ursprünglich *borjaax̄* (nach der 2. Bildungsregel) gelautet hat und erst sekundär auch *braax̄* (nach der 1. Bildungsregel) heißen konnte, vgl. § 35. Auch die Metathesis von ursl. *or, lo* > aksl. *ra, la* ist erst nach der Neubildung des Impf. eingetreten.

3° Daß das Impf. bereits entstanden war, als die sogenannte 1. Palatalisierung: *k* > *č*, *g* > *ž* und *x* > *š*, eintrat, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß die Ansetzung der mit *ě* anlautenden doppelvokalischen Impf.-Endungen an Stämme, die auf *k, g, x* auslauten, diesen Wandel hervorruft, z. B. **pek-ěax̄* > aksl. *pečaaax̄* „backen“, **berg-ěax̄* > aksl. *brěžaaax̄* „sorgen“, **vřx-ěax̄* > aksl. *vrěšaaax̄* „dreschen“.

Es wurde daher auch oben überall mit durchgeführtem *-ax-* in den Endungen gerechnet, die ursprünglich zur Bildung des Impf. verwendet wurden. Vgl. § 6.

4° Ferner scheint die Theorie am einfachsten aufzugehen, wenn angenommen wird, daß der besondere Effekt von *j* < *i* auf gewisse voranstehende Konsonanten erst nach der Entstehung des Impf. eingetreten ist, wenn unser Material auch keine zwingenden Beweise dafür liefert, und bei der Behandlung der 3. Bildungsregel (§§ 27 ff.) wurde deshalb auch überall nach dieser Voraussetzung verfahren, z. B. *nes̄* : *nes̄ěax̄* = **pravj̄* (> aksl. *pravlj̄*) : *x, x* = **pravjěax̄* (> aksl. *pravljaax̄*) „richten“.

34. Von besonderem Interesse ist wohl schließlich,

5° daß gewisse vokalische (diphthongisch interpretierbare) Größen, die im Slav. eine Spaltung erleiden, indem sie vor Kons. (a) zu Monophthongen, vor Vok. (b) aber zu Vok. + Kons. werden, in gewissen Verben am Ende des Inf.-Stamms vorkommen und in dieser Stellung die Anwendung der 1. Bildungsregel nicht zulassen, indem sie vor dem *a* der betreffenden Impf.-Endungen als Vok. + Kons. erscheinen müßten. Es handelt sich in erster Linie um:

	aksl.	
	(a)	(b)
1)	<i>eī, ī (= iī) > i</i>	<i>bj̄</i>
2)	<i>oī > ě</i>	<i>oj̄</i>
3)	<i>(eu >) ou > u</i>	<i>ov</i>
4)	<i>ū (= uu) > y</i>	<i>ov̄</i>

Vgl. Fälle wie (1) **veĭti* : **veĭete*, **veĭenos* > aksl. *viti* (Inf.) : *vbjete* (2. Pl. Präs.), *vbjenō* (Part. Prät. Pass.) „wickeln, winden“, (2) **poĭti* : **poĭete* > aksl. *pěti* : *pojete* „singen“, (3) **plouiti* : **plouete*, **plouenos* > aksl. *pluti* : *ploвете*, *plovenō* „schwimmen, schiffen“, (4) **mūti* (= **muyti*) : **muȳenos* > aksl. *myti* : *mōvenō* „waschen“.

Die durch das folgende Phonem geregelte Differentiation muß zur Zeit der Impf.-Bildung als phonetische Automatik bestanden haben. Denn diese Annahme macht es vollauf verständlich, daß sich die 1. Bildungsregel auf Verben (wie die angeführten), die vor dem *-ti* des Inf. eine der genannten differenzierbaren Größen haben, nicht anwenden läßt. Die Verwendung dieser Regel würde nämlich bei ihnen keinen Doppelvokalismus erzeugen, sondern zu den Kombinationen (1) *-iĭa-* (> aksl. *-bja-*), (2) *-oĭa-* (> aksl. *-oja-*), (3) *-oua-* (> aksl. *-ova-*) und (4) *-uȳa-* (> aksl. *-ova-*) führen.

Es heißt z. B. zwar aksl. *šĕaxō* (nach der 1. Formationsregel), weil das *ĕ* von aksl. *šĕti* „säen“ idg. *ē* vertritt und infolgedessen schon als Monophthong bestand, als das Impf. gebildet wurde, aber aksl. *poĵaaaxō* (nach der 2.), weil das *ĕ* von aksl. *pĕti* „singen“ zu der Zeit noch der Diphthong *oĭ* war, der vor folgendem Vokal (*a*) kein *ĕ*, sondern *oĭ* hätte ergeben müssen, wodurch das Impf. seinen charakteristischen Doppelvokalismus nicht bekommen hätte.

Ähnlich verhält es sich mit den Verben auf *-ĕti* und *-oĭti*, deren Nasalvokal aus Vokal + Nasalkons. eine jüngere Erscheinung sein dürfte als das Impf. Auch bei ihnen hätte die 1. Bildungsregel deshalb zu keinem zweifachen Vokalismus führen können, und es wird folglich auch hier die 2. verwirklicht, z. B. *klbny*, *-ošta*, *-omō* usw. : *klbnĕaxō*, **-axe* usw. von aksl. *klĕti* „fluchen“.

35. Die ursprüngliche Ordnung wird jedoch bei manchen Verbaltypen z. T. gestört, indem sekundär die 1. Bildungsregel auch auf Verben angewendet wird, deren Inf.-Stamm auf unursprüngliches *a* auslautet, und die 2. umgekehrt auf solche deren Inf.-Stamm auf altes *a* ausgeht und somit die einzelvokalische Impf.-Bildung zugelassen hat. Die unten angeführten Beispiele mögen veranschaulichen, wie sich die ursprüngliche Regelung in der Sprache der aksl. Quellen gelockert hat:

1. Regel

*zovaaax̃**braaax̃**metaax̃**trėbovaaax̃*

2. Regel

*zovėax̃**borjaax̃**meštaax̃**trėbujaaax̃*von *zovati* : *zoṽo* „rufen“*brati* : *borj̃o* „kämpfen“*metati* : *mešt̃o* „werfen“*trėbovati* : *trėbuj̃o* „bedürfen“

Sekundäre Bildungen nach der 2. Regel bei Verben, deren Impf. ursprünglich nach der 1. gebildet sein dürfte, kommen besonders im Supr. vor, was ja nicht überraschen kann.

Das litauische Imperfektum

36. Im Lit. wird das Impf., welches ja ein gewohnheitsmäßiges Tun in der Vergangenheit ausdrückt, so regelmäßig gebildet, wie man sich nur vorstellen kann. Es kommt ausnahmslos, d. h. bei allen Verben dadurch zustande, daß an den Inf.-Stamm eine Reihe besonderer Impf.-Endungen angefügt wird, oder, was auf dasselbe hinauskommt, daß das *-ti* des Inf., das *-tas* des Part. Prät. Pass. und das *-tų* des Sup. durch diese Impf.-Endungen ersetzt werden. Im Part. Präs. Akt. II oder Halbpartizip (Hp.), wie es Senn nennt, nimmt dessen Endung *-damas* den gleichen Platz ein.

Von den Verben lit. *dirbti* „arbeiten“, *eiti* „gehen“, *nėsti* „tragen“, *rašyti* „schreiben“ lauten die betreffenden Formen, wie aus der folgenden Übersicht hervorgeht:

Inf.	<i>dirb-ti</i>	<i>eĩ-ti</i>	<i>nėš-ti</i>	<i>rašý-ti</i>
Part. Prät. Pass.	<i>dirb-tas</i>	<i>eĩ-tas</i>	<i>nėš-tas</i>	<i>rašý-tas</i>
Sup.	<i>dirb-tų</i>	<i>eĩ-tų</i>	<i>nėš-tų</i>	<i>rašý-tų</i>
Impf. 1. P. Sg.	<i>dirb-davau</i>	<i>eĩ-davau</i>	<i>nėš-davau</i>	<i>rašý-davau</i>
Pl.	<i>dirb-davome</i>	<i>eĩ-davome</i>	<i>nėš-davome</i>	<i>rašý-davome</i>
Du.	<i>dirb-davova</i>	<i>eĩ-davova</i>	<i>nėš-davova</i>	<i>rašý-davova</i>
2. P. Sg.	<i>dirb-davai</i>	<i>eĩ-davai</i>	<i>nėš-davai</i>	<i>rašý-davai</i>
Pl.	<i>dirb-davote</i>	<i>eĩ-davote</i>	<i>nėš-davote</i>	<i>rašý-davote</i>
Du.	<i>dirb-davota</i>	<i>eĩ-davota</i>	<i>nėš-davota</i>	<i>rašý-davota</i>
3. Pers.	<i>dirb-davo</i>	<i>eĩ-davo</i>	<i>nėš-davo</i>	<i>rašý-davo</i>
Part. Akt.	<i>dirb-davęš</i>	<i>eĩ-davęš</i>	<i>nėš-davęš</i>	<i>rašý-davęš</i>
Hp.	<i>dirb-damas</i>	<i>eĩ-damas</i>	<i>nėš-damas</i>	<i>rašý-damas</i>

37. Von diesen Formen (§ 36) sind (1°) die drei ersten mit *t*-haltigem Suffix lit. *-ti*, *-tas*, *-tu* bekanntlich altererbte Nomina deverbativa, die aus dem idg. morphologischen Inventar herrühren und nicht nur im übrigen Balt. und im Slav. vorliegen, sondern auch in anderen idg. Sprachen bezeugt sind. Vgl.

1) zum Inf. z. B. aksl. *klȇti* „fluchen“ (Inf.), ai. *gatiḥ* „Gang“, gr. *δοσις* „Gabe“, got. *mahts* „Macht“ (Nomina actionis, < idg. *-tis*),

2) zum Part. Prät. Pass. z. B. aksl. *klȇto*, ai. *gataḥ*, gr. *δοτός*, lat. *datus*, got. *skulds* „schuldig“, *nasips* „gerettet“ (< idg. *-tos*),

3) zum Sup. z. B. aksl. *klȇto*, ai. *gantum* (Inf.), lat. *datum* (Sup., < idg. *-tum*), an. *mátr* (Nom. act., < idg. *-tus*).

Dagegen sind die lit. Formen (2°) mit *d*-haltigem Suffix ohne jeden Zweifel balt. Neubildungen, die weder aus dem idg. Formenschatz hervorgegangen sein können noch eigentliche slav. Parallelen haben (vgl. § 1). Das Impf. ist eine spez. lit. Erscheinung, während das Part. Präs. Akt. II eine weitere balt. Verbreitung zeigt, indem es auch im Lett. vorkommt, wo es auf lett. *-dams* ausgeht (s. § 46). Wenn nun diese *d*-Formen genetisch erklärt werden sollen, darf also vorausgesetzt werden, daß die *t*-Bildungen (1°) schon bestanden, als die *d*-Formationen (2°) geschaffen wurden.

Während im *t* der ersteren (1°) idg. *t* vorliegt, kann das lit. *d* der letzteren (2°) bekanntlich a priori idg. *d* oder *dh* vertreten.

38. Ich habe anderswo¹ nachgewiesen, (1°) daß Verbalformen, die im Idg. redupliziert waren, unter gewissen Umständen in bezug auf ihre Struktur umgedeutet werden können, indem der Anlaut der Reduplikation als Anlaut des Wortes und somit der Wurzel aufgefaßt wird, (2°) daß die Reduplikationssilbe infolgedessen, wo wir es mit Verba pura zu tun haben, die Funktion als Verbalwurzel übernehmen kann, während die ursprüngliche Wurzel eo ipso zum (tempusbildenden) Suffix umgedeutet wird, und (3°) daß derart umstrukturierte Verbalformen produktiv, d. h. bei anderen Verben nachgebildet werden können.

Auf einem solchen Prozeß beruhen m. E. das germ. Dental-

¹ *Die Entstehung des schwachen Präteritums* Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk. 40,4 (København 1963), *Das germanische reduplizierte Präteritum* ibid. 44,1 (København 1969).

Der griechische Dentalaorist wird unten im 3. Aufsatz (= §§ 61–78) behandelt.

prät. (schwache Prät.) und der gr. Dentalaor. (Aor. Pass. auf $-\theta\eta\nu$), indem reduplizierte Formen von idg. $*dh\bar{e}$ „legen, setzen, stellen“ in der soeben dargestellten Weise umgedeutet, z. T. umgebildet und darauf nachgeahmt worden sind, so daß dadurch eine ganz neue Konjugationsmöglichkeit entstanden ist.

So ist, wie ich annehme, gr. $(\acute{\epsilon}-)\tau\acute{\epsilon}-\theta\eta-\nu < *(e-)\theta\epsilon-\theta\eta-\nu <$ idg. $*(e-)dhe-dh\bar{e}-m (> ai. adadh\bar{a}m)$ hervorgegangen und ist darauf durch Proportionalbildungen wie $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma, \theta\epsilon\tau\acute{o}\varsigma : *(\acute{\epsilon}-)\theta\acute{\epsilon}-\theta\eta-\nu = \delta\acute{o}\sigma\iota\varsigma, \delta\sigma\tau\acute{o}\varsigma : x, x = (\acute{\epsilon}-)\delta\acute{o}-\theta\eta-\nu$ das Vorbild der ganzen neuen gr. Aor.-Bildung gewesen.

Siehe unten, 3. Aufsatz.

39. Im Baltoslav. geht die Reduplikation als Flexionsmittel verloren, so daß ein Zustand eintritt, wo der erste Bestandteil des Verbuns abgesehen von etwaigen Präverbien stets die Wurzel desselben ist. Das heißt aber nicht, daß alle Reduplikationen entfallen, sondern daß sie, wo sie erhalten bleiben, die Funktion der Wurzel übernehmen. Und das ist ganz deutlich bei den beiden Verba pura, lit. *dėti*, slav. *děti* „legen, setzen, stellen“ und lit. *dúoti*, slav. *dati* „geben“ der Fall.

Die Umdeutung dieser Verben zieht eine Verbreitung der Vollstufe ihrer Wurzel in der ersten Silbe des Präs. und der ursprünglich schwundstufigen Verbalnomina mit den *t*-Formantien, idg. $-t\bar{i}$ - und $-to/-t\bar{a}$ -, d. h. des späteren Inf. und Part. Prät. Pass. mit sich, wodurch die vollstufige Wurzel idg. $*dh\bar{e}$ $>$ lit. *dě*-, slav. *dě*-, idg. $*d\bar{o}$ $>$ lit. *dúo*-, slav. *da*- teils die ehemalige Reduplikationssilbe, idg. $*dhe$ -, $*de$ -, teils die schwundstufige Wurzel, idg. $*dh\bar{a}$ -, $*d\bar{a}$ - verdrängt. Diese Expansion ist natürlich als Nachahmung der vielen Verben zu verstehen, die im voraus in den betreffenden finiten und infiniten Formen denselben Stamm aufwiesen und hat als Ausgangspunkt ohne Zweifel das Sup. und (wenigstens im Balt.) das Fut., wo ja unsere beiden Verben von Haus aus vollstufige Wurzel gehabt haben müssen, vgl. lit. *dėtu* : ai. *dhātum* (Inf.), lit. *dėsiu* : ai. *dhāsyāmi*, gr. $\theta\acute{\eta}\sigma\omega$, lit. *dúotu* : ai. *dātum* (Inf.), lit. *dúosiu* : ai. *dāsyāmi*, gr. $\delta\acute{o}\sigma\omega$.

Besonders klar – und früh – tritt diese Entwicklung zutage:

1° bei idg. $*d\bar{o}$ $>$ lit. *dúoti*, slav. *dati*, wo sie sowohl im Balt. als im Slav. zu beobachten und in beiden Sprachgruppen mit besonderer Konsequenz durchgeführt ist, und

2° in gewissen Infiniten, u. zw. einerseits in den Nomina deverbativa auf lit.slav. *-ti* (Inf.) und lit. *-tas* (Part. Prät. Pass.), wo schon Alit. vollstufige erste Silbe zeigt: alit. *dēti*, *dētās*, *dúoti*, *dúotas*, vgl. aksl. *děti*, *dati*, andererseits in den Partizipien des Präs., wo lit. *dúoti* bereits im Alit. die gleichen Formen wie die heutige Sprache aufweist: *duodāš* (Akt.), *dúodamas* (Pass.), vgl. aksl. *dady*, während das finite Präs. Ind. noch die alte athematische Konjugation bewahrt hatte: alit. *dúomi*, *dúosi* usw., vgl. aksl. *damb*, *dasi* usw. und alit. *dēmi*, *dēsi* usw., s. auch § 4.

40. Mit den präsentischen Partizipien von lit. *dēti* hat es aber ein eigenes Bewandnis. Hier bleibt die athematische Flexion des finiten Präs. wie bei lit. *dúoti* im Alit. erhalten (§ 39), und im Part. Präs. Akt. (a)lit. *dedāš* und Pass. (a)lit. *dēdamas* hat die erste Silbe, welche ja die idg. Reduplikationssilbe vertreten muß, deren Vokal idg. *e* beibehalten. Daneben entsteht aber eine Partizipialform lit. *dēdamas* mit dem Vollstufenvokal lit. *ē* < idg. *ē* in der ersten Silbe, so daß eine formale Dualität lit. *dēdamas* (Part. Präs. Pass.) : *dēdamas* (Part. Präs. Akt. II) geschaffen wird. Und mir ist nichts bekannt, was einer Interpretation von lit. *dēdamas* im Wege stehen würde, nach der diese Form aus dem Part. Präs. Pass. als Ergebnis desselben Prozesses hervorgegangen ist, der an dem ambivalenten lit. *dúodamas* (Part. Präs. Pass. und Part. Präs. Akt II) zu beobachten ist. Wir kommen unten (§ 43) darauf näher zu sprechen.

Übrigens ist analogischer Einfluß von lit. *dúoti* auf lit. *dēti* nicht auszuschließen, denn es gelten ja Gleichungen wie lit. *dúotu* : *dúodamas* = *dētū* : *dēdamas*, und bei dem ersteren Verbum ist die Expansion von idg. *ō* > lit. *úo*, sl. *a*, wie bereits hervorgehoben, gemeinbaltoslav. und somit offenbar sehr hohen Alters.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die beiden Verben, deren Geschichte hier behandelt wird, im Balt. (und übrigens auch im Slav.) in mehreren Formen lautlich zusammengefallen wären, wenn die Entwicklung ungestört nach den Lautgesetzen verlaufen wäre : idg. **dh̄atos* (von idg. **dh̄ē-*) und idg. **d̄atos* (von idg. **d̄ō-*) hätten ja z. B. lautgesetzlich beide ein lit. **datas* ergeben müssen. Die Ausbreitung des Vollstufenvokalismus über seinen ursprünglichen Bereich hinaus dient also dem Zwecke, die beiden

Wörter auseinanderzuhalten, und wird, wie wir vermuten dürfen, dadurch gefördert.

41. Wie den präsentischen Partizipien im Slav. für die Bildung von dessen Impf. eine bedeutende Rolle zuerkannt werden muß (s. insb. §§ 22 ff.), so müssen die gleichen Partizipien auch im Balt. an wichtigen Neuerungen entscheidend mitgewirkt haben. Vor allen Dingen liegen sie ohne Zweifel der neuen thematischen Flexion des finiten Präs. Ind. von lit. *dėti* und *dúoti* zugrunde. Indem die betreffenden Partizipien dieser ursprünglich athematischen Verben mit denen der thematischen formal übereinstimmen (vgl. § 4), bedarf es ja nur einer Analogie der denkbar einfachsten Art, damit ein entsprechendes finites Präs. von lit. *dėti* und *dúoti* entsteht, vgl.

Präs. Part. Akt. I.	<i>ved-ãs</i>	<i>dirb-ãs</i>	<i>ded-ãs</i>	<i>duod-ãs</i>
Pass.	<i>vẽd-amas</i>	<i>dirb-amas</i>	<i>dẽd-amas</i>	<i>dúod-amas</i>
1. P. Sg.	<i>ved-ù</i>	<i>dirb-u</i>	<i>ded-ù</i>	<i>dúod-u</i>
Pl.	<i>vẽd-ame</i>	<i>dirb-ame</i>	<i>dẽd-ame</i>	<i>dúod-ame</i>
Du.	<i>vẽd-ava</i>	<i>dirb-ava</i>	<i>dẽd-ava</i>	<i>dúod-ava</i>
2. P. Sg.	<i>ved-ì</i>	<i>dirb-i</i>	<i>ded-ì</i>	<i>dúod-i</i>
Pl.	<i>vẽd-ate</i>	<i>dirb-ate</i>	<i>dẽd-ate</i>	<i>dúod-ate</i>
Du.	<i>vẽd-ata</i>	<i>dirb-ata</i>	<i>dẽd-ata</i>	<i>dúod-ata</i>
3. Pers.	<i>vẽd-a</i>	<i>dirb-a</i>	<i>dẽd-a</i>	<i>dúod-a</i>

42. Wie schon oben (§ 2) hervorgehoben stimmen die Endungen des lit. Impf. abgesehen vom *-d-* mit denen des Aor. der lit. Iterativa auf *-auti* (Inf.), *-auju* (Präs.), *-avau* (Aor.) vollkommen überein. Und es ist in der Tat kein neuer Gedanke, im lit. Impf. einen solchen Aor. zu suchen. Nur überzeugen mich die Mittel nicht, wodurch man das *-d-* des Impf. hat erklären wollen (vgl. § 50). Wenn aber von lit. *dėti* und *dúoti* entsprechende Iterativa des Typus auf *-auti* gebildet werden sollen, so können dieselben kaum anders als vom Präs.-Stamm auf *-d-*, d. h. von *ded-* und *dúod-* abgeleitet werden, vgl. lit. *rẽk-ti* : *rẽk-auti*, *rẽk-ia* : *rẽk-auja*, *-avo* „schreien“, *klỹk-ti* : *klỹk-auti*, *klỹk-ia* : *klỹk-auja*, *-avo* „schreien“ usw., und infolgedessen im iter. Aor. die folgenden Formen bekommen:

1. P. Sg.	<i>dėdavau</i>	<i>dúodavau</i>
Pl.	<i>dėdavome</i>	<i>dúodavome</i>
Du.	<i>dėdavova</i>	<i>dúodavova</i>
2. P. Sg.	<i>dėdavai</i>	<i>dúodavai</i>
Pl.	<i>dėdavote</i>	<i>dúodavote</i>
Du.	<i>dėdavota</i>	<i>dúodavota</i>
3. Pers.	<i>dėdavo</i>	<i>dúodavo</i>
Part. Akt.	<i>dėdavęš</i>	<i>dúodavęš</i>

Da das Iterativ des betreffenden Typs gewöhnlich akutierte Dehnung des Stammvokals zeigt², hat das *ė* von lit. *dėdavo* ja nichts Überraschendes.

Die Expansion des auf *-d-* auslautenden neuen Stamms, der im ältesten Lit. nur im Part. Präs. zu Hause war, beschränkt sich also nicht auf das entsprechende finite Präs. (§ 40).

Die oben angeführten präteritalen Formen, die genetisch als Iterativbildungen zu verstehen sind, welche lit. *dėti* und *dúoti* entsprechen würden, sind ja gleich dem (heutigen normalen) Impf. dieser Verben.

43. Wie oben (§ 40) festgestellt wurde, läßt sich das Halbpartizip (Part. Präs. Akt. II) derselben beiden Verben, lit. *dėdamas*, *dúodamas*, als eine besondere Variante von deren Part. Präs. Pass. erklären. Bei lit. *dėti* tritt eine formale Differentiation ein, lit. *dėdamas* (Part. Präs. Akt. II) : *dėdamas* (Part. Präs. Pass.), indem das Part. Pass. als solches den lautgesetzlichen Vokalismus der ersten Silbe (= der urspr. Reduplikationssilbe) beibehält: idg. **dhe-* > lit. *dė-*, während daneben die vollstufige erste Silbe: idg. **dhē-* > lit. *dē-*, eindringt und das aktive sogenannte Halbpartizipium ergibt. Daß eine solche morphologische Differentiation zum Ausdruck eines semantischen (und syntaktischen) Unterschieds verwertet wird, ist ja eine Erscheinung mit zahlreichen Parallelen, vgl. d. *Bande* : *Bänder*, *worden* : *geworden*, engl. *elder* : *older*, fr. *yeux* : *œuils*, skr. *ũši* „Ohren“ : *ũha* „Henkel“ usw.

Man wende nicht etwa ein, daß eine ursprünglich passive Verbalform nicht aktiv werden könne, denn:

1° das baltoslav. Part. Präs. Pass. ist ja ein idg. mediales Part.

² Siehe Chr. S. Stang, *Das slav. und balt. Verbum* S. 172 und *Vergl. Gr. der balt. Sprachen* S. 365.

und somit von Haus aus nicht auf die passivische Verwendung beschränkt, vgl. gr. *τιθέμενος, διδόμενος* usw.,

2° es fehlt ja keineswegs an Beispielen, wo ein und dieselbe partizipiale Form beide Diathesen aufweisen kann, dies gilt ja z. B. vom lat. sogenannten Gerundium und Gerundiv, vgl. lat. *cōnsilium Italiam relinquendī : cōnsilium Italiae relinquendae*, und

3° vor allem ist zu beachten, daß das sogenannte Part. Präs. Pass. des Lit. ja selbst keineswegs eine ausschließlich passivische Form ist, sondern vor allem in attributiver Stellung auch aktivistischen (oder diathesenlosen) Wert haben kann, *kuliamóji, siuвамóji, skalbiamóji mašinà* „Dresch-, Näh-, Waschmaschine“ ist ja z. B. keine Maschine, die gedroschen, genäht oder gewaschen wird, sondern vielmehr eine dreschende, nähende oder waschende Maschine.

44. Bei lit. *dėti, dúoti* erscheinen nun die neuen *d*-haltigen Formen, Impf. und Part. Präs. Akt. II, im Vergleich mit Inf., Part. Prät. Pass. und Sup. als Ableitungen von denselben, welche mit *-d-* anlautende Suffixe aufweisen und von den genannten Infinita gebildet werden, indem diese *d*-Endungen an den Inf.-Stamm angesetzt werden, d. h. das *-ti* des Inf., das *-tas* des Part. Prät. Pass. und das *-tų* des Sup. ersetzen, vgl. *dė-ti, -tas, -tų : dė-davau, -davome* usw., *dúo-ti, -tas, -tų : dúo-davau, -davome* usw. Und wenn die vorgelegte Erklärung der Neuerungen dieser beiden wichtigen, frequenten Verben stichhält, ist die Übertragung ihrer *d*-Formantien auf alle übrigen lit. Verben als analogische Proportionalbildung ohne weiteres verständlich. Es wird bei ihnen einfach das Bildungsprinzip benutzt, das in dem Muster verwirklicht ist, welches lit. *dėti* und *dúoti* darstellen. Es soll dies kurz veranschaulicht werden, indem dem Modell lit. *dėti* die relevanten Formen von lit. *būti* „sein“, *vėsti* „führen“ und *žinóti* „wissen, kennen“, deren *t*-Infinita es ja im voraus gegeben haben muß, als die Neubildung bei ihnen eintrat, gegenübergestellt werden:

Inf.	<i>dė-ti</i>	<i>bū-ti</i>	<i>vė-ti</i>	<i>žinó-ti</i>
Part. Prät. Pass.	<i>dė-tas</i>	<i>bū-tas</i>	<i>vė-tas</i>	<i>žinó-tas</i>
Sup.	<i>dė-tų</i>	<i>bū-tų</i>	<i>vė-tų</i>	<i>žinó-tų</i>
Impf. 1. P. Sg.	<i>dė-davau</i>	<i>bū-davau</i>	<i>vė-davau</i>	<i>žinó-davau</i>
Pl.	<i>dė-davome</i>	<i>bū-davome</i>	<i>vė-davome</i>	<i>žinó-davome</i>
Du.	<i>dė-davova</i>	<i>bū-davova</i>	<i>vė-davova</i>	<i>žinó-davova</i>

2. P. Sg.	<i>dě-davai</i>	<i>bŭ-davai</i>	<i>vès-davai</i>	<i>žinó-davai</i>
Pl.	<i>dě-davote</i>	<i>bŭ-davote</i>	<i>vès-davote</i>	<i>žinó-davote</i>
Du.	<i>dě-davota</i>	<i>bŭ-davota</i>	<i>vès-davota</i>	<i>žinó-davota</i>
3. Pers.	<i>dě-davo</i>	<i>bŭ-davo</i>	<i>vès-davo</i>	<i>žinó-davo</i>
Part. Akt.	<i>dě-davęs</i>	<i>bŭ-davęs</i>	<i>vès-davęs</i>	<i>žinó-davęs</i>
Halbpart.	<i>dě-damas</i>	<i>bŭ-damas</i>	<i>vès-damas</i>	<i>žinó-damas</i>

Dieselbe Funktion als Modell hat das morphologische System von lit. *dúoti*, nachdem dieses System die gleichen Neuerungen wie das von lit. *dėti* erlitten hat (s. insb. § 42f.); und die Reihe der Verben, bei denen nach dem Vorbild dieser beiden dieselben Innovationen stattfinden, könnte ja ad libitum erweitert werden.

45. Falls unsere Theorie das Richtige trifft, bestehen die neuen *d*-Endungen, wie man sieht, aus der ursprünglichen Wurzel zweier Verba pura, idg. **dhē-* und **dō-* + Flexionsendungen, worin freilich tiefgreifende spez. balt. Umgestaltungen stattgefunden haben, während die idg. Reduplikationssilbe dieser Modellverben dafür zur Wurzel umgedeutet worden ist, die dementsprechend den vollstufigen Vokalismus angenommen hat, der ja auch in gewissen infiniten Formen deren Schwundstufe ersetzt. Vgl. u. a. gr. *θέσις, θετός* (< idg. **dh₁tis, *dh₁tos*) : lit. *dėti, dėtas*, sl. *děti*; gr. *δόσις, δοτός* (< idg. **d₃tis, *d₃tos*) : lit. *dúoti, dúotas*, sl. *dati*.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß das anlautende *-d-* der neugeschaffenen Flexionsendungen nach der oben dargestellten Auffassung ursprünglich gar kein flexivisches Element gewesen ist, sondern der Anlaut zweier Wurzeln.

Während sich die Genesis des slav. Impf. u. E. nur als ein verhältnismäßig komplizierter Prozeß mit mehreren Phasen erklären läßt, sind die lit. *d*-Bildungen sozusagen mit einem Schlage entstanden (§ 44), sobald sie auf besonderem Wege bei den beiden Modellverben zustandegekommen sind.

46. Einen ganz ähnlichen Ursprung wie das lit. Part. Präs. Akt. II auf *-damas* hat natürlich die entsprechende lett. Form auf *-dams*.

Wenn aber dem lit. Impf. die Iterativformation auf *-auti* zugrundeliegt, wie es oben (s. § 44) dargestellt und auch früher (s. § 50) angenommen worden ist, so ist es nicht zu verwundern,

daß das Lett. keine ähnliche Neubildung durchgeführt hat. Denn im Lett. ist das betreffende Iterativum nicht vorhanden.

47. Zum Abschluß unserer lit. Überlegungen soll nur noch die Frage aufgeworfen werden, ob vielleicht die lit. sogenannten passiven Kausativa auf *-dinti* auch ihr suffixales *-d-* auf demselben Wege bekommen haben können wie das Part. auf *-damas* und das Impf. Das höhere Alter der aktiven auf bloßes *-inti* dürfte ja schon durch deren weitere balt. Verbreitung gesichert sein. Durch Anfügung dieses ursprünglichen *-inti* an den neuen Stamm *dēd-* müßte dann lit. *dēdinti* „legen lassen, machen“ als geschichtlich primäre Formation entstanden sein, nach deren Vorbild sekundär weitere Kausativa auf *-dinti* analogisch geschaffen werden können, z. B. von lit. *áusti* „weben“, *siúti* „nähen“, *statýti* „bauen“:

<i>dēti</i>	:	<i>dēdinti</i>	=
<i>áusti</i>	:	x	=
<i>siúti</i>	:	y	=
<i>statýti</i>	:	z	=

Lösung: x = *áusdinti* „weben lassen“, y = *siúdinti* „nähen lassen“, z = *statýdinti* „bauen lassen“.

Zur jüngsten bisherigen Forschung

48. Auf eine weitläufige Besprechung der ganzen bisherigen wissenschaftlichen Literatur über die oben behandelten Probleme kann ich mich an dieser Stelle nicht einlassen. An zwei Forschern, die in den letzten Jahrzehnten wesentliche Beiträge geleistet haben, möchte ich jedoch nicht stillschweigend vorübergehen.

Der namhafte polnische Linguist Jerzy Kuryłowicz hat schon 1937 mit der Abhandlung *La structure de l'imparfait slave*³ einen wichtigen Versuch geliefert, diese slav. Neubildung zu erklären. Auch er bezieht „l'élément *-a-* commun à tous les imparfaits slaves“ aus dem Iterativum, und wenn ich seine Ausführungen recht verstehe, hat deren thematische Flexion auch nach ihm einen ähnlichen Hintergrund, wie ich oben (§§ 14 ff.) angenommen habe, nur daß der Verf. zu betonen unterläßt, daß das Ele-

³ *Mélanges linguistiques offerts à M. Holger Pedersen* (Aarhus 1937), S. 386–92.

ment *-ax-* vor der 1. Palatalisierung verallgemeinert worden sein muß, wodurch die zugrundeliegende Analogie weniger durchsichtig bleibt.

Die Art und Weise, wie J.K. die Impf.-Endungen mit zweifachem Vokalismus (II) entstehen läßt, überzeugt mich aber nicht: „si en face d'un aoriste sigmatique en *-s/x-* l'imparfait correspondant présente *-aše* (3. p. sing.), la caractéristique de l'imparfait sera *-aaše* ou *-ěaše* en face des aoristes sigmatiques en *-as/x-*, *-ěs/x-*“ (a. a. O., S. 389). Die morphologische Relation zwischen dem erstgenannten Aor. – gemeint kann wohl nur der Typus aksl. *věsō*, *basō*, *něsō*, *těxō* sein – und der Formation auf *-axō*, *-aše* (unserem iter. Prät., §§ 13 ff.), liefert keine Grundlage einer regelrechten Proportionalität, mittels deren neben den Aoristen *dělaaxō*, *viděaxō* die Imperfeka *dělaaaxō*, *viděaaxō* sich einstellen könnten, in welche Phase der Sprachentwicklung man sie auch verlegen würde. Ich wäre jedenfalls nicht imstande, die nötige Gleichung aufzustellen, vgl. § 49.

Durch einen Vorgang, dessen Ursachen nicht so leicht erkennbar sind, verbreiten sich nun die Endungen mit *-aa-* auf andere Verbaltypen als die auf *-ati*, u. a. auf die mit urspr. „aoristes thématiques“ wie sl. *vede* (von *vesti* „führen“). Es werden dieser Voraussetzung gemäß Imperfeka wie **vedaase*, **pekaase* ange setzt, für deren ehemalige Existenz keine Zeugnisse vorliegen. Und durch Angleichungen an das Präs. wie *vedetō* : **vedaase* = *pečetō* : x, x = *pečaase* entstehen solche Formen mit palatalisiertem Kons. vor dem *-aa-* des Impf. Und „pour justifier *pečaase* il faut en dégager un suffixe *-ěaše* et non pas *-aaše*. Autrement dit le remplacement proportionnel de **pek-aaše* par *peč-aaše* . . . comporte une répercussion dans la forme-base de la proportion (**vedaase* > *veděaše*).“ (a. a. O., S. 391). Es scheint mir dies ein recht eigenartiger, wenn auch raffinierter Umweg, um zu den Impf.-Endungen mit *-ěa-* zu gelangen. Einfacher dürfte es sein, voranzusetzen, daß in dem ersten Vokal der bivokalischen Impf.-Endungen (II) ein gewöhnliches slav. *ě* < idg. *ē* steckt.

49. Vor einigen Jahren behandelte derselbe Gelehrte in dem Artikel *Réflexions sur l'imparfait et les aspects en v. slave* nochmals dasselbe Thema⁴. Er läßt hier den Teil seiner früheren Theorie

⁴ Jerzy Kuryłowicz, *Esquisses linguistiques* (Kraków 1960), S. 119–25.

fallen, dem man ohne Bedenken zustimmen kann, um ihn durch eine sehr fragwürdige Annahme zu ersetzen, indem eine ganz neue Interpretation des *a*-haltigen Ausgangs des Impf. vorgeschlagen wird: „l'imparfait slave en *-ěaše* est le successeur direct de l'imparfait de l'itératif en *-āĭe/o-*, et continue par conséquent un *-āĭet* primitif“ (a. a. O., S. 119). Dadurch wird zwar erreicht, daß die thematische Flexion des slav. Impf. kein Problem mehr bietet, sondern einfach als idg. Erbe zu betrachten ist. Die folgenden Überlegungen sind aber m. E. unannehmbar und die ganze Hypothese infolgedessen abzulehnen.

Es wird z. B. zu aksl. *vesti, vedq* „führen“ ein Impf. auf *-āĭe/o-* vorausgesetzt: vorlit. **vedajō, *vedaje* usw., und dessen Ausgang *-ajō, -aje* usw. wird nun analogisch auch auf solche Verben übertragen, deren Aor. auf aksl. *-axō, -a* usw. oder *-ěxō, -ě* usw. auslautet. Dem Impf. mit dem Element *-aj-* werden nämlich entsprechende sigmatische Aoriste wie **vĕd-s-ō* gegenübergestellt, und der Verf. ist offenbar der Ansicht, daß Oppositionen wie **vĕdsō* (Aor.) : **vedajō* (Impf.) ein Vorbild liefern könnten, nach dem zu Aoristen wie *znaxō* und *vidĕxō* Imperfeka wie **znaajō* und **vidĕajō* geschaffen werden könnten.

Gleichungen wie **vĕdsō : *vedajō = znaxō : *znaajō = vidĕxō : *vidĕajō* würden aber bestenfalls stichhalten, wenn man sie in eine sehr frühe Zeit verlegen könnte, wo das *-s-* des Aor. noch überall (sowohl nach Kons. als nach Vok.) als *-s-* bewahrt war und noch keine Assimilationen wie **vĕdsō > vĕsō* stattgefunden hatten.

Nun geht ferner im *j*-haltigen Impf. dieser Kons. vor „voyelle antérieure“ verloren, so daß an dessen Stelle, zwischen *a* und *e*, ein Hiatus entsteht, z. B. **znaaje > *znaae*, und in dieser Lücke stellt sich ein sl. *-x-* ein, so daß **znaae* zu **znaaxe > znaaše* wird. Man sieht jedoch nicht ein, warum *-j-* in dieser Stellung schwinden sollte, im Präs. des Typus aksl. *dĕlati* „machen“, wo ja derselbe Kons. unter ganz ähnlichen Bedingungen auftritt, bleibt er bekanntlich erhalten: aksl. *dĕlajq, -aješi, -ajetō* usw.

Die Einschaltung von *-x-* als „Hiatusfüller“ im Impf. ist nach Kuryłowicz unter dem Einfluß des Aor. vom Typus aksl. *znaxō* erfolgt. Denn für diesen Aor. mit intervokalischem *-x-* stellt er (a. a. O., S. 121) „une loi morphologique“ auf, wonach „devant

les désinences vocaliques de certains aoristes l'élément *s* est remplacé par *x* (š), donc *zna-s-la*, *zna-s-te*, mais *zna-x-ò*, *zna-x-ově*...“.

Und es heißt (auf derselben Seite) weiter, daß „La règle morphologique en question pénètre aussi dans l'imparfait“. Wenn aber das slav. Impf. ein direkter Vertreter des idg. Impf. wäre, wie vorausgesetzt worden ist, so hätte es ja nie und nirgends ein *-s-* (vor Kons.) enthalten (wie etwa die aoristische Form sl. *znaste*). Von einem ähnlichen Wechsel von *s* : *x* wie im Aor. könnte somit nicht die Rede sein. Und damit scheint die Voraussetzung für das Auftreten von sl. *-x-* als Hiatusfüller im Impf. durch Nachbildung des Aor. zu entfallen.

50. Der hervorragende norwegische Kenner des Balt. und Slav. Chr. S. Stang hat sich in seinen beiden großen Büchern *Das slavische und baltische Verbum*⁵ und *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*⁶ ziemlich eingehend mit unseren *d-*haltigen balt. Neubildungen beschäftigt. Im ersteren Buch behandelt er das lit. Impf. S. 172f., das passive Kausativum S. 186f. und das lit.-lett. Part. Präs. Akt. II S. 205f., im letzteren das Impf. S. 365f., das pass. Kaus. S. 374 und das Halbpart. S. 444f.

Wie es oben geschehen ist, wird das lit. Impf. schon von Stang als Produkt einer weiteren Entwicklung des Aor. des iterativen Verbaltypus auf *-auti* gedeutet und das Part. auf *-damas* als Ergebnis einer besonderen Entwicklung des Part. Präs. Pass. Und ich, der ich keine tiefgehende Vertrautheit mit dem balt. Material besitze, habe, wie man leicht erkennen wird, nicht zuletzt auf seine Behandlung der balt. Tatsachen gebaut.

Von der Darstellung Stangs weicht mein Vorschlag u. a. dadurch ab, daß er das sonderbare *-d-* der betreffenden Formantien als „Hiatustilger“ auffaßt. Wenn aber das *-d-* nur diesem Zwecke dienen sollte, müßte ein hiatustilgendes *-d-* auch in Fällen nachgewiesen werden können, wo sein Vorhandensein durch keine grammatische Funktion bedingt wäre. Solche Parallelen scheinen aber zu fehlen. Stang ist sich denn auch des Bedürfnisses bewußt, einen Ursprung des *-d-* zu suchen, wo dasselbe einen weiteren Wert gehabt hat, und erwähnt in diesem Zusammenhang gewisse ältere Vorschläge (siehe a. a. O., insb. *Vergl. Gr.* S. 445).

⁵ Oslo 1942.

⁶ Oslo 1966.

Was ich oben (§§ 36–47) vorgebracht habe, mag man natürlich als einen Beitrag betrachten, einen solchen Ursprung nachzuweisen. Wenn jedoch dieser Vorschlag angenommen wird, kann ja von der Funktion von *-d-* als Hiatusstilger abgesehen werden.

Als Ausgangspunkt der Bildung des Halbpart. möchte Stang am liebsten ein Intransitivum ansehen, weil das Part. Präs. Pass. solcher Verben den akt. Wert hat, den auch das Part. Präs. Akt. II annimmt; und die Verben lit. *děti* und *dúoti* sind ja Transitiva. Ich erinnere jedoch an die aktive (oder diathesenlose) Funktion des Part. Präs. Pass. gewisser transitiver Verben in attributiver Stellung (vgl. § 43,3°) und weise in dieser Verbindung darauf hin, daß ja auch die Verwendung des aktiven Part. auf *-damas* auf eine bestimmte syntaktische (u. zw. die appositionelle) Funktion beschränkt ist. Zur Lösung des hier vorliegenden Problems wären ohne Zweifel weitere syntaktische Studien und Überlegungen zu empfehlen.

2. Aufsatz.

Der slavische *o*-Aorist

51. Im Altkirchenslavischen findet sich bekanntlich ein eigentümlicher Aorist, der außerhalb der 2. und 3. Sg., wo er nicht gebildet (sondern durch den Wurzelaorist ersetzt) wird, Flexionsendungen mit *-o-* als erstem Element aufweist. Es soll seine Flexion mit den Verben aksl. *nesti* „tragen“, *rešti* „sagen“ und *mošti* „können“ als Beispielen veranschaulicht werden:

Sg. 1.	<i>nes-o-xǫ</i>	<i>rek-o-xǫ</i>	<i>mog-o-xǫ</i>
(2.	<i>nes-e</i>	<i>reč-e</i>	<i>mož-e)</i>
(3.	<i>nes-e</i>	<i>reč-e</i>	<i>mož-e)</i>
Pl. 1.	<i>nes-o-xomǫ</i>	<i>rek-o-xomǫ</i>	<i>mog-o-xomǫ</i>
2.	<i>nes-o-ste</i>	<i>rek-o-ste</i>	<i>mog-o-ste</i>
3.	<i>nes-o-šę</i>	<i>rek-o-šę</i>	<i>mog-o-šę</i>
Du. 1.	<i>nes-o-xově</i>	<i>rek-o-xově</i>	<i>mog-o-xově</i>
2.	<i>nes-o-sta</i>	<i>rek-o-sta</i>	<i>mog-o-sta</i>
3.	<i>nes-o-ste</i>	<i>rek-o-ste</i>	<i>mog-o-ste</i>

Daß diese Formation, zu der es m. W. keine außerslav. Parallelen gibt, kein idg. Erbgut ist, liegt ja auf der Hand. Sie muß m. a. W. auf spez. slav. Neubildung beruhen, hat aber dafür später, insb. im Südslav., einen ziemlichen Erfolg erreicht. Es soll auf den folgenden Seiten ein Versuch gemacht werden, klarzulegen, wie dieser *o*-Aor. oder erweiterte Aor., wie er auch genannt wird, entstanden sein kann.

52. Fragwürdig ist ja eigentlich nur der *o*-Vokalismus; denn abgesehen davon und von der Tatsache, daß der *o*-Aor. in der 2. und 3. Sg. unverwendbar ist, stimmt er ja mit anderen sigmatischen Aoristen mit Vokal vor dem ursprünglichen *-s-* (> sl. *-x-* > *-š-* vor dem *-ę* der 3. Pl.) morphologisch aufs genaueste über-

ein. Vgl. den Aor. von aksl. *prošiti* „bitten“, *dělati* „machen“, *viděti* „sehen“:

Sg. 1.	<i>pros-i-xŕo</i>	<i>děl-a-xŕo</i>	<i>vid-ě-xŕo</i>
(2.)	<i>pros-i</i>	<i>děl-a</i>	<i>vid-ě</i>
(3.)	<i>pros-i</i>	<i>děl-a</i>	<i>vid-ě</i>
Pl. 1.	<i>pros-i-xomŕo</i>	<i>děl-a-xomŕo</i>	<i>vid-ě-xomŕo</i>
2.	<i>pros-i-ste</i>	<i>děl-a-ste</i>	<i>vid-ě-ste</i>
3.	<i>pros-i-šę</i>	<i>děl-a-šę</i>	<i>vid-ě-šę</i>
Du. 1.	<i>pros-i-xově</i>	<i>děl-a-xově</i>	<i>vid-ě-xově</i>
2.	<i>pros-i-sta</i>	<i>děl-a-sta</i>	<i>vid-ě-sta</i>
3.	<i>pros-i-ste</i>	<i>děl-a-ste</i>	<i>vid-ě-ste</i>

In allen Flexionsformen, wo der *o*-Aor. überhaupt vorkommt: in der 1. Sg. sowie im ganzen Pl. und Du., ist ja der einzige Unterschied, was den flexionellen Ausgang betrifft, der vokalische Unterschied *o* : *i* : *a* : *ě*.

53. Unsere Aufgabe besteht somit eigentlich nur darin, den Ursprung des auffälligen *-o-* festzustellen, denn seine weitere Verbreitung aufs Paradigma dürfte also kein größeres Problem darstellen.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß dieser Vokal des erweiterten Aor. an einer Stelle im Worte steht, wo sonst bei thematischer Konjugation öfters ein *-o-* als sog. Themavokal erscheint, bzw. im Vor slav. (oder Urslav.) gestanden haben muß, vgl. aksl. *nes-o-mŕo* (Part. Präs. Pass.), *mog-o-mŕo* (1. Pl. des einf. Aor.), *nesŕtŕo*, *mogŕtŕo* (< *-o-ntŕo*, 3. Pl. Präs.). Und es ist in der Tat keine neue Idee, anzunehmen, daß der charakteristische Vokal des *o*-Aor. aus solchen altererbten *o*-haltigen Formen der betreffenden Verben übernommen ist. Nur möchte ich auf andere, wie ich glaube, einfachere Wege hinweisen, auf denen die Übertragung stattgefunden haben kann.

54. Vaillant hat auf die 1. Pl. und Du. des Wurzelaor., z. B. aksl. *idomŕo*, *idově* von *iti* „gehen“, als den wahrscheinlichen Ausgangspunkt der Neuerung bauen wollen und athematische Präsentien als Vermittler einer ersten Neubildung zu Hilfe gezogen.¹

¹ RESL. XIII S. 240–42.

Vgl. Chr. S. Stang, *Das slav. u. balt. Verbum* S. 40f.

In Betracht kommen seiner Idee nach einerseits die 1. Pl. und Du., andererseits die 2. Pl. und Du. sowie die 3. Du., in welchen letzteren Formen Umbildungen deswegen eintreten, weil die betreffenden Formen des einfachen Aor., z. B. aksl. *idete*, *ideta*, keinen eindeutig aoristischen, sondern auch präsentischen Wert haben. In unserer Notation würde sich die Analogie, von der hier die Rede ist, (in aksl. Form) folgendermaßen formulieren lassen:

<i>damō</i> , <i>davě</i>	:	<i>daste</i> , <i>dasta</i>	=
<i>jamō</i> , <i>javě</i>	:	<i>jaste</i> , <i>jasta</i>	=
<i>věmō</i> , <i>věvě</i>	:	<i>věste</i> , <i>věsta</i>	=
<i>idomō</i> , <i>idově</i>	:	x	=
<i>mogomō</i> , <i>mogově</i>	:	y	=
<i>padomō</i> , <i>padově</i>	:	z	=
		usw.	

Als Lösung einer solchen Gleichung ergeben sich zwar tatsächlich Formen, wie sie der erweiterte Aor. aufweist: x = *idoste* (2. Pl., 3. Du.), *idosta* (2. Du.), y = *mogoste*, *mogosta*, z = *padoste*, *padosta* usw., und es soll keineswegs gelehnet werden, daß Prozesse dieser Art an der Neubildung mitgewirkt haben mögen.

Aber erstens wäre wohl eine Entwicklung wahrscheinlicher, bei der nicht Präséntia, sondern ältere Aoriste dem neuen Aor. zugrunde lägen. Und zweitens sind wir ja mit der vorausgesetzten Analogie noch bei weitem nicht am Ziel, sondern es bedarf ja weiterer analogischer Angleichungen, damit das ganze o-Paradigma, wie wir es aus dem Aksl. kennen, zustandekomme. U. a. treten in der vorausgesetzten Basis selbst, z. B. aksl. *idomō*, *idově*, Umbildungen ein, welche erst durch eine zweite Analogie erklärt werden könnten; denn der o-Aor. zeigt bekanntlich in der 1. Pl. und Du. x-haltige Formen, z. B. aksl. *idoxomō*, *idoxově*.

Daß Formen des Wurzelaor., die in dem Sinne zweideutig sind, daß sie auch im Präs. in der gleichen Gestalt erscheinen, z. B. aksl. *idete*, *ideta*, vermieden und an ihrer Stelle Formen des eindeutigen erweiterten Aor. benutzt werden, beweist in bezug auf die Genesis des letzteren m. E. gar nichts. Denn dem zweideutigen Ausdruck ist nun einmal der eindeutige im allgemeinen vorzuziehen.

55. Was wir brauchen, um die Entstehung des *o*-haltigen Aor. zu verstehen, ist nicht schwer zu entscheiden. Es wurde oben hervorgehoben, daß er genau denselben Ausgang hat wie andere (ältere) sigmatische Aoriste mit vokalisch auslautendem Stamm, aksl. *prosiǫǫ*, *dělaǫǫ*, *viděǫǫ* usw., nur daß statt deren stammbildenden Vokals *-i-*, *-a-*, *-ě-*, ein *-o-* steht. Und es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß dieses *-o-* des neuen Aor. bei den Verben, wo er angewendet wird, aus gewissen Formen derselben, in denen es als idg. Erbe als Themavokal erschien, übernommen sein könnte. Als vermittelndes Muster dieser Übertragung müssen natürlich solche Verben gedient haben, die in den betreffenden Formen gegenüber dem thematischen *-o-* einen (anderen) Vokal aufwiesen, den sie auch in ihrem Aor. als Stammauslaut vor der *-s-*, *-x-* oder *-š-*haltigen Personalendung hatten.

Als solches Muster kommen nur die sekundären Verben auf asl. *-iti*, der Typus aksl. *prosiiti* „bitten“, *truditi* „bemühen“, *xvaliti* „loben“ usw., in Frage.

Sie haben ja im Aor. den Vokal *-i-*, wo der *o*-Aor. sein *-o-* hat, und in den präsentischen Partizipien sowie in der 3. Pl. Präs. von alters her dasselbe sl. *i* (< *ī*), das zwar in der überlieferten Sprache mit folgendem *n* vor Kons. (*t*) zu *ǣ* verschmolzen ist. Und den *i*-haltigen Endungen dieser letzteren Formen standen ja von Haus aus bei der Mehrzahl der Verben, die einen *o*-Aor. bekommen, *ceteris paribus o*-haltige gegenüber, deren *o* sich freilich ebenfalls später unter denselben Bedingungen wie das *i* der Verben auf *-iti* mit folgendem *n* zu einem Vokal, aksl. *-o-*, *-y* vereinigt hat.

56. Um den *o*-Aor. zu erzeugen, bedarf es natürlich nun bloß einer einfachen Proportionalbildung. Als Beispiele sollen aksl. *prosiiti* „bitten“ und *rešti* „sagen“ verwendet werden:

Part. Präs. Pass.

Nom. Sg. M.	<i>prosimǫ</i>	:	<i>rekomǫ</i>	=
	F. <i>prosimā</i>	:	<i>rekoma</i>	=
	M. <i>prosimo</i>	:	<i>rekomo</i>	=
Pl. M.	<i>prosimi</i>	:	<i>rekomī</i>	=
	F. <i>prosimy</i>	:	<i>rekomy</i>	=
	N. <i>prosimā</i>	:	<i>rekoma</i>	=
		:	=

Aor. Sg. 1.	<i>prosiχō</i>	:	a	=
Pl. 1.	<i>prosiχomō</i>	:	b	=
2.	<i>prosiste</i>	:	c	=
3.	<i>prosišē</i>	:	d	=
Du. 1.	<i>prosiχovē</i>	:	e	=
2.	<i>prosista</i>	:	f	=
3.	<i>prosiste</i>	:	g	=

Zur Befriedigung solcher Gleichungen treten gerade die Aor.-Formen in Erscheinung, deren Entstehung zu erklären wir uns vorgenommen haben, z. B. aksl.

Aor. Sg. 1.	<i>rekoχō</i>	= a,
Pl. 1.	<i>rekoχomō</i>	= b,
2.	<i>rekoste</i>	= c,
3.	<i>rekošē</i>	= d,
Du. 1.	<i>rekoχovē</i>	= e,
2.	<i>rekosta</i>	= f,
3.	<i>rekoste</i>	= g.

Die gleiche Rolle als Vorbild wie aksl. *prosi* spielen selbstverständlich alle Verben des gleichen Typus auf asl. *-iti*. Und dieselbe Wirkung wie auf aksl. *rešti* hat die Analogie natürlich auf sämtliche Verben, die einen *o*-Aor. erhalten, mit Ausnahme derjenigen auf *-nōti*, auf die sogleich näher eingegangen werden soll.

57. Um die Darstellung zu vereinfachen und zu erleichtern, haben wir oben nur das passive Part. Präs., das ja noch in historischer Zeit sein *-i-*, bzw. *-o-* in dessen ursprünglicher (nicht nasaler) Gestalt bewahrt hat, als Modell berücksichtigt.

Falls aber der vorausgesetzte Prozeß in die vorgeschichtliche Zeit vor der besonderen Entwicklung von *-in-* > *-e-*, *-ē* und von *-on-* > *-o-*, *-y* verlegt werden darf, sind ja auch Oppositionen wie **prosint-* : **rekont-* (Part. Präs. Akt. und 3. Pl. Präs.) in der analogen Basis anzusetzen, welche dadurch erheblich erweitert wird. Daß den Partizipien des Präs. in dem neuschaffenden Prozeß eine bedeutende Rolle zuerkannt werden muß, ist m. E. wenig überraschend. Denn auch an anderen, nicht weniger weitreichen-

den Neuerungen im slav. und auch im lit. Verbalsystem dürften dieselben Partizipien entscheidend beteiligt gewesen sein.²

Die *i*-Verben als das Vorbild zu betrachten, nach welchem der erweiterte Aor. entsteht, hat u. a. den beachtenswerten Vorteil, daß sich der Aor. gerade dieser Verben ganz lautgesetzlich entwickelt hat. Denn nach *i* soll sich ja postvokalisches idg. *s* nach den Lautregeln genau so entwickeln, wie es im Aor. der *i*-Verben geschieht. Wir dürfen somit voraussetzen, daß der Aor. des Typus auf *-ix̃*, *-i*, *-ixom̃*, *-ste* usw. schon im ältesten Slav. in einer Gestalt vorhanden war, wie er sich im Aksl. bei *prositi* und ähnlichen Verben widerspiegelt. Daß die formalen Bedingungen für die angenommene Nachbildung erfüllt waren, steht also außer Zweifel.

58. Es bleibt noch übrig, die Tatsache zu besprechen, daß auch bei den Verben auf asl. *-ñti* mit Kons. davor, z. B. aksl. *dvigñti* „bewegen“, neben dem ursprünglichen Wurzelaor. sekundär ein *o*-Aor. entsteht.

Der *o*-Aor. kann natürlich hier von *o*-haltigen präsentischen Formen mit *n*-Suffix, wie sie im Aksl. zu beobachten sind, nicht hergeleitet werden. Denn er müßte dann vor seinem *-o*- dasselbe *n*-Suffix aufweisen wie die betreffenden Formen des Präs., vgl. aksl. *dvigny*, *-ñšta* (Part. Präs. Akt.), *dvignom̃* (Part. Präs. Pass.), *dvigñt̃* (3. Pl. Präs.). Und der *o*-Aor. der Verben auf *-ñti* enthält ja kein *n*, vgl. aksl. *dvigox̃*.

Zur Erklärung dieser aoristischen Neuschöpfung wären ohne Zweifel mehrere Umstände heranzuziehen. Vor allem ist aber darauf hinzuweisen, daß sich bei zahlreichen Verben mit konsonantisch auslautendem Stamme (Leskiens Kl. I. A. a) zum alten Wurzelaor. ein neuer Aor. mit *o*-Erweiterung gesellt, vgl. aksl. *mog̃* : *mogox̃* „konnte“, *pad̃* : *padox̃* „fiel“ usw. Mit solchen Doppelparadigmen als Ausgangspunkt setzt sich allmählich die Ordnung durch, daß neben jedem einfachen Aor. ein *o*-Aor. steht. Und was diese Neuordnung für die Verben auf *-ñti* bedeutet, folgt ja von selbst. Vgl.

Sg. 1.	<i>mog̃</i>	<i>mogox̃</i>	<i>dvig̃</i>	<i>dvigox̃</i>
(2.	<i>može</i>		<i>diviže</i>)	
(3.	<i>može</i>		<i>diviže</i>)	

² Vgl. oben, 1. Aufsatz (= §§ 1–50).

Pl. 1.	<i>mogomō</i>	<i>mogoxomō</i>	<i>dvigomō</i>	<i>dvigoxomō</i>
2.	<i>možete</i>	<i>mogoste</i>	<i>dvižete</i>	<i>dvigoste</i>
3.	<i>mogoŕ</i>	<i>mogoše</i>	<i>dvigoŕ</i>	<i>dvigoše</i>
Du. 1.	<i>mogově</i>	<i>mogoxově</i>	<i>dvigově</i>	<i>dvigoxově</i>
2.	<i>možeta</i>	<i>mogosta</i>	<i>dvižeta</i>	<i>dvigosta</i>
3.	<i>možete</i>	<i>mogoste</i>	<i>dvižete</i>	<i>dvigoste</i>

59. Es steht nur noch aus, die besonderen Verhältnisse der 2. und 3. Sg. kurz zu behandeln. Hier behauptet sich bekanntlich der thematische, asigmatiſche Aor. bei konsonantisch ausgehendem Verbalstamm, z. B. aksl. *vede* (2./3. Sg.), gegenüber dem athematischen, sigmatischen, z. B. aksl. *věste* (2. Pl.), der in den beiden Personen ungebräuchlich ist. Der letztere würde nämlich als Vertreter des betreffenden Verbs in der 2. und 3. Sg. im Slav. unkenntlich werden, indem er hier lautgesetzlich den auslautenden Konsonantismus einschließlich des finalen Kons. der Wurzel einbüßen müßte. Es wäre ja z. B. sl. **vě* < **vĕd-s-s* (2. Sg.). **vĕd-s-t* (3. Sg.) zu erwarten. Statt derart verstümmelter Wortformen wird also der einfache Aor. (Wurzelaor.) benutzt.

Und bei der Bildung des *o*-Aor. scheint diese eigenartige (suppletive) Verteilung der Formen maßgebend gewesen zu sein: In der 2. und 3. Sg. entstehen keine *o*-Formen; der Wurzelaor. bleibt hier allein verwendbar.

60. Wo der *o*-Aor. außerhalb des Aksl. vorkommt, z. B. im Serbokroat. und Aruss., hat er natürlich dieselbe Vorgeschichte wie der aksl.

Daß der entsprechende *e*-Aor. des Westslav. als Produkt analogischer Weiterentwicklung der 2. und 3. Sg. des Wurzelaor. zu interpretieren ist, z. B. *prosi* (2./3. Sg.) : *prosich* (1. Sg.) = *dĕla* : *dĕlach* = *vede* : *x* = *nese* : *y* = *peče* : *z*, also: *x* = *vedech*, *y* = *nesech*, *z* = *pečech*, ist schon längst erkannt.³

³ S. u. a. W. Vondrák, *Vergl. slav. Gr. II* (Göttingen 1908), S. 151. Vgl. auch Stang a. a. O.

3. Aufsatz.

Der griechische Dentalaorist

61. In meiner Abhandlung über *Die Entstehung des schwachen Präteritums*¹ habe ich nachgewiesen, wie es möglich ist, das germ. Dentalpräteritum als eine analogische Neuschaffung nach dem Vorbild des Verbums idg. *dhē- > germ. *dēn (westgerm. *dōn) aufzufassen, indem das germ. Prät. dieses Verbs aus dem nicht augmentierten reduplizierten idg. Impf. (= Präs.-Inj.), bzw. dem reduplizierten Opt. Präs. von idg. *dhē- herzuleiten ist.² Es soll der Zweck des hier vorliegenden Aufsatzes sein, zu zeigen, daß eine ganz ähnliche Interpretation der gr. verbalen Formation durchführbar ist, die mit den Endungen -θην, -θης, -θη usw. gebildet wird und im allgemeinen als Aor. Pass. fungiert. Wir bezeichnen sie im folgenden einfach als Dentalaorist.

Wie das Prät. von germ. *dēn (*dōn) von allen anderen germ. Präterita, die durch dentalhaltiges Suffix gebildet sind, den eigentlichen schwachen Präterita, in der äußeren Form grundsätzlich abweicht, so nimmt auch der Dentalaor. des etymologisch entsprechenden gr. τῆθην eine morphologische Sonderstellung ein, wenn auch in ganz anderer Weise.

62. Bevor dies gezeigt werden soll, wird es zweckmäßig sein, die folgende Terminologie einzuführen:

Als dentale Komponente oder einfach Dental bezeichnen wir den charakteristischen dentalen Kons. (θ) des Suffixes.

Was davor steht, wird die prädentale Komponente genannt, und was dahinter steht, die postdentale Komponente. Das etwaige Augment rechnen wir jedoch nicht mit zur prädentalen Komponente.

¹ Vgl. oben S. 30, Note 1.

² Siehe auch oben §§ 36–47.

Unter Dentalthema verstehen wir die prädentale + die dentale Komponente und unter Dentalformans die dentale + die postdentale Komponente.

Im Beispiel $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\alpha}\theta\eta\nu$ ist also:

der Dental = $-\theta-$,

die prädentale Komponente = $\sigma\tau\alpha-$,

die postdentale Komponente = $-\eta\nu$,

das Dentalthema = $\sigma\tau\alpha\theta-$ und

das Dentalformans = $-\theta\eta\nu$.

63. Genau dieselbe Terminologie läßt sich auf gewisse deverbative Nomina anwenden, die im Gegensatz zum gr. Dentalaor. aus der idg. Grundsprache ererbt sind, und die es somit auch im Vorgr. zu der Zeit gegeben haben muß, wo der Dentalaor. entstand. Diese Nomina, die durch Suffixe mit idg. t als erstem Phonem abgeleitet sind und daher Dental- oder t -Nomina genannt werden sollen, sind vor allem:

1) das to -Nomen (mit dem Suffix idg. $-to-$ m.n., $-t\bar{a}-$ f.), das im Gr. als Verbaladj. auf $-\acute{\tau}\acute{o}\varsigma$ erscheint, z. B. gr. $\sigma\tau\alpha\tau\acute{o}\varsigma$, und

2) das ti -Nomen (mit dem Suffix idg. $-ti-$ f.), das im Gr. als Nomen actionis auf $-\sigma\iota\varsigma$ vorkommt, z. B. gr. $\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$.

Die dentale Komponente ist also hier idg. $t >$ gr. τ , bzw. σ , und wird die soeben (§ 62) eingeführte Terminologie z. B. auf gr. $\sigma\tau\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ und $\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$ appliziert, so ist:

der Dental = $-\tau-$, bzw. $-\sigma-$,

die prädentale Komponente = $\sigma\tau\alpha-$,

die postdentale Komponente = $-o\varsigma$, bzw. $-\iota\varsigma$,

das Dentalthema = $\sigma\tau\alpha\tau-$, bzw. $\sigma\tau\alpha\sigma-$ und

das Dentalformans = $-\tau o\varsigma$, bzw. $-\sigma\iota\varsigma$.

64. Es fällt nun auf, daß die prädentale Komponente des neugeschaffenen Dentalaor. mit der der beiden altererbten Dentalnomina identisch ist, u. zw. nicht nur in dem oben verwendeten Beispiel, sondern mit ganz wenig Ausnahmen bei sämtlichen Verben, die überhaupt einen Dentalaor. aufweisen, z. B.

<i>to</i> -Nomen.	<i>ti</i> -Nomen.	Dentalaor.	von	
βλη-τός	βλῆ-σις	ἔ-βλή-θην	βάλλω	„werfe“
δεικ-τός	-δειξις	ἔ-δείχ-θην	δείκνυμι	„zeige“
δηλω-τός	δήλω-σις	ἔ-δηλώ-θην	δηλόω	„offenbare“
δο-τός	δό-σις	ἔ-δό-θην	δίδωμι	„gebe“
θε-τός	θέ-σις	ἔ-τέ-θην	τίθημι	„setze“
κλη-τός	κλή-σις	ἔ-κλή-θην	καλέω	„rufe“
κλι-τός	κλί-σις	ἔ-κλί-θην	κλίνω	„neige“
κρι-τός	κρί-σις	ἔ-κρί-θην	κρίνω	„scheide“
λειπ-τός	-λειψις	ἔ-λείφ-θην	λείπω	„lasse“
λεκ-τός	λέξις	ἔ-λέχ-θην	λέγω	„lese“
ληπ-τός	λήψις	ἔ-λήφ-θην	χαμβάνω	„nehme“
λυ-τός	λύ-σις	ἔ-λύ-θην	λύω	„löse“
ὄπ-τός	ὄψις	ὠφ-θην	ὄραω	„sehe“
παιδευ-τός	παιδευ-σις	ἔ-παιδεύ-θην	παιδεύω	„erziehe“
πλεκ-τός	πλέξις	ἔ-πλέχ-θην	πλέκω	„flechte“
πλυ-τός	πλύ-σις	ἔ-πλύ-θην	πλύνω	„wasche“
στα-τός	στά-σις	ἔ-στά-θην	ἵστημι	„stelle“
τιμη-τός	τίμη-σις	ἔ-τιμή-θην	τιμάω	„schätze“
τμη-τός	τμή-σις	ἔ-τμή-θην	τέμνω	„schneide“
φιλη-τός	φίλη-σις	ἔ-φιλή-θην	φιλέω	„liebe“

Durch automatische phonetische Erscheinungen wird die Identität zwar in einigen Fällen gestört, wie durch den Übergang von $\kappa > \chi$ und von $\pi > \varphi$ vor θ . Im Dentalaor. von *τίθημι* beruht der Konsonantismus der prädentale Komponente bekanntlich auf der Graßmannschen Dissimilation und ist somit unursprünglich.

65. Wie also die prädentale Komponente des Dentalaor. in anderen Ableitungen derselben verbalen Wurzel vorkommt, so ist ja die postdentale auch anderswo im gesamten gr. Verbalsystem wiederzufinden. Denn abgesehen vom Unterschied $-\theta\iota$: $-\tau\iota$ in der 2. Sg. Imp., wo im Dentalaor. eine „umgekehrte Hauchdissimilation“ eingetreten ist, fällt sie mit dem Ausgang des \bar{e} -Aor., d. h. des ebenfalls gewöhnlich passivischen Aor., der ohne θ durch bloßes \bar{e} -Suffix gebildet ist, restlos zusammen. Und wie die *t*-Nomina älter sind als der Dentalaor., so ist es auch der \bar{e} -Aor., z. B. *ἐκλάπη*, von *κλέπτω* „stehle“, *ἐστάλη* von *στέλλω* „sende“, *ἐτράπη* von *τρέπω* „wende“, dessen hohes Alter durch das Vor-

handensein eng verwandter Formationen in anderen idg. Sprachen gesichert sein dürfte, vgl. lat. *tacēre*, ahd. *dagēn* „schweigen“, aksl. *bъděti* „wachen“, lit. *gulėti* „liegen“ usw.

Das genetische Problem des gr. Dentalaor. wäre also gelöst, wenn man angeben könnte, wie die prädentale Komponente der *t*-Nomina und die Endungen des \bar{e} -Aor. mittels eines dazwischen eingeschalteten θ verbunden werden konnten.

66. Es wurde oben (§ 61) darauf aufmerksam gemacht, daß der Dentalaor. $\bar{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\nu$, $-\theta\eta\varsigma$, $-\theta\eta$ usw. von $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ kein ganz normaler Vertreter dieser Flexionskategorie ist. Synchronisch hat er zwar in der Art, wie er gebildet wird, nichts Auffälliges, es werden hier die gleichen Dentalformantien wie sonst an die prädentale Komponente, die in den *t*-Nomina $\theta\epsilon\tau\acute{o}\varsigma < \text{idg. } *dh_{\theta}1tos$ und $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma < \text{idg. } *dh_{\theta}1tis$, vgl. ai. *hitah*, *dhitiḥ*, vorliegt, ganz regelmäßig angesetzt. Die Besonderheit besteht in dem morphologischen Verhältnis dieses Passivs zum entsprechenden Aktiv des sogenannten Präs.-Systems, d. h. zum Impf. Akt. sowie zu allen aktiven Präs.-Formen außer dem Präs. Ind. selbst. Denn die beiden Reihen von Verbalformen sehen sich bei $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ in höchst auffälliger Weise ähnlich.

Rein deskriptiv besteht der Unterschied hauptsächlich darin, daß die genannten Akt.-Formen ein $\tau\iota$ - (die Reduplikation) aufweisen, wo der Aor. Pass. (der Dentalaor.) als Stamm ein $\tau\epsilon$ - (die prädentale Komponente) hat.

Für die Formen der beiden Gruppen können dementsprechend die Bezeichnungen $\tau\iota$ -Reihe und $\tau\epsilon$ -Reihe benutzt werden; unter Prät. wollen wir die augmentierten (augmentierbaren) Formen (Impf., bzw. Aor. Ind.) verstehen. Vom Präs. Ind. Akt., dem ja im Aor. Pass. nichts entspricht, kann im allgemeinen abgesehen werden.

67. Es ist nun eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Reduplikationssilbe $\tau\iota$ -, was den Vokalismus betrifft, kaum den ursprünglichen Zustand widerspiegeln kann. U. a. das ai. und das germ. Material weist auf *e* als den Reduplikationsvokal des idg. Präs.-Systems hin, z. B. ai. *dadhāmi* $< \text{idg. } *dhedhēmi$, ai. *adadhām* $< \text{idg. } *edhedhēm$, vgl. ahd. *teta*.

Im Gr., wie im Lat., tritt aber eine verallgemeinernde Regelung ein, durch welche sämtliche Präs.-Reduplikationen (als

Gegensatz zur Perf.-Reduplikation mit ε) den Vokal *i* bekommen, vgl. *γίγνομαι, γιγνώσκω, πίπτω, τιτρώσκω* usw. Und die Reduplikation *τι-* der ganzen *τι-*Reihe von *τίθημι* ist ja als Ergebnis dieser Verallgemeinerung ohne weiteres verständlich.

68. Nicht weniger beachtenswert ist auf der anderen Seite, was im Gr. als lautgesetzlicher Reflex der idg. Formen mit der ursprünglichen Reduplikation **dhe-* anzusetzen wäre. Denn die betreffenden idg. Formen müßten ja im Gr. in weitem Maße die Formen der *τε-*Reihe ergeben, z. B. idg. **edhedhēm* > gr. *ἐπέθην* (= ai. *adadhām*). Und das legt nun den Gedanken nahe, daß das akt. sogenannte Präs.-System des Idg. beim Verbum idg. **dhē-* mit Ausnahme des Präs. Ind. selbst eine morphologische Spaltung erlitten hat, wodurch sowohl die *τι-* als die *τε-*Reihe entstanden sind, indem das idg. **dhe-* einerseits durch die *i*-haltige Reduplikation ersetzt worden, andererseits lautgesetzlich bewahrt worden ist.

69. Es soll diese Möglichkeit in einer Übersicht veranschaulicht werden, in der zum Vergleich auch die ai. Formen und die entsprechenden Formen eines gr. *ē*-Aor. angeführt sind:

Prät.	idg.	τι-Reihe	τε-Reihe	ē-Aor.	ai.
Sg. 1.	<i>*edhedhēm</i>	ἐτίθην	ἐπέθην	ἐτρόαπην	<i>adadhām</i>
2.	<i>*edhedhēs</i>	ἐτίθεις	ἐπέθης	ἐτρόαπης	<i>adadhāh</i>
3.	<i>*edhedhēt</i>	ἐτίθει	ἐπέθη	ἐτρόαπη	<i>adadhāt</i>
Pl. 1.	<i>*edhedhā₁me</i>	ἐτίθεμεν	ἐπέθημεν	ἐτρόαπημεν	<i>adadhma</i>
2.	<i>*edhedhā₁te</i>	ἐτίθετε	ἐπέθητε	ἐτρόαπητε	<i>adhatta</i>
3.	<i>*edhedhā₁nt</i>	ἔτιθεν	ἔτεθεν	ἔτροαπεν	<i>adadhuh</i>
Opt.					
Sg. 1.	<i>*dhedhā₁iēm</i>	τιθείην	τεθείην	τραπέιην	<i>dadhyām</i>
2.	<i>*dhedhā₁iēs</i>	τιθείης	τεθείης	τραπέιης	<i>dadhyāh</i>
3.	<i>*dhedhā₁iēt</i>	τιθείη	τεθείη	τραπέιη	<i>dadhyāt</i>
Pl. 1.	<i>*dhedhā₁īme</i>	τιθεῖμεν	τεθεῖμεν	τραπέιμεν	<i>dadhyāma</i>
2.	<i>*dhedhā₁īte</i>	τιθεῖτε	τεθεῖτε	τραπέιτε	<i>dadhyāta</i>
3.	<i>*dhedhā₁īnt</i>	τιθεῖεν	τεθεῖεν	τραπέιεν	<i>dadhyuh</i>
Konj.					
Sg. 1.	<i>*dhedhēō</i>	τιθῶ	τεθῶ	τραπῶ	(<i>dadhāni</i>)
2.	<i>*dhedhēesi</i>	τιθῆς	τεθῆς	τραπῆς	<i>dadhaḥ</i>
3.	<i>*dhedhēeti</i>	τιθῆ	τεθῆ	τραπῆ	<i>dadhat</i>

Pl. 1.	* <i>dhedhēomes</i>	τιθῶμεν	τεθῶμεν	τροπῶμεν	<i>dadhāma</i>
2.	* <i>dhedhēete</i>	τιθῆτε	τεθῆτε	τροπήτε	<i>dadhatha</i>
3.	* <i>dhedhēonti</i>	τιθῶσιν	τεθῶσιν	τροπῶσιν	<i>dadhan)</i>
Imp.					
Sg. 2.	* <i>dhedh₁dhi</i>	τίθειτι	τέθειτι	τρόπηθι	<i>daddhi</i>
3.	* <i>dhedh₁tōd</i>	τιθέτω	τεθήτω	τροπήτω	<i>dhattād</i>
Pl. 1.	* <i>dhedh₁te</i>	τίθετε	τέθειτε	τρόπητε	<i>dhatta</i>
3.	* <i>dhedh₁ntōm</i>	τιθέντων	τεθέντων	τροπέντων	
Part.					
Sg. M.	* <i>dhedh₁nts</i>	τιθείς	τεθείς	τροπείς	<i>dadhat</i>
F.	* <i>dhedh₁nti₂</i>	τιθείσα	τεθείσα	τροεῖσα	<i>dadhati</i>
N.	* <i>dhedh₁nt</i>	τιθέν	τεθέν	τροπέν	<i>dadhat</i>
Inf.	* <i>dhedh₁nai</i>	τιθέναι	τεθῆναι	τροπήναι	

Wegen der Entstehung von gr. ε < idg. ə_1 , vgl. unten § 89.

Was den Vokalismus der Endsilben betrifft, dürfte die *τι*-Reihe abgesehen von gewissen Angleichungen an die thematische Konjugation, die für unser Problem belanglos sind, dem idg. Zustand genau entsprechen.

70. Regelmäßig entstanden ist jedoch auch die postdentale Komponente des Dentalaor. (der *τε*-Reihe) in vielen Fällen, u. a. im ganzen Prät. Sg. sowie im ganzen Opt. Und dort fällt sie überall mit dem Ausgang des \bar{e} -Aor. (des Typus *ἐτρόπην*) zusammen. Dieser Zusammenfall bildet natürlich eine durchaus genügende Grundlage für eine völlige analogische Angleichung des *τε*-Paradigmas an den \bar{e} -Aor., u. zw. durch Gleichungen der folgenden Art:

<i>ἐτρόπην</i>	:	<i>ἐτέθην</i>	=
<i>ἐτρόπης</i>	:	<i>ἐτέθης</i>	=
<i>ἐτρόπη</i>	:	<i>ἐτέθη</i>	=
<i>τροπέην</i>	:	<i>τεθείην</i>	=
<i>τροπέης</i>	:	<i>τεθείης</i>	=
.....			
<i>ἐτρόπημεν</i>	:	x	=
<i>ἐτρόπητε</i>	:	y	=
.....			

Lösung: x = *ἐτέθημεν*, y = *ἐτέθητε*.

Die Durchführbarkeit der Analogien wird ja dadurch nicht beeinträchtigt, daß die Entwicklungsstufe des Vorgr., wo sie stattgefunden haben müssen, z. T. eine andere Lautgestalt der daran beteiligten Wortformen, z. B. vielleicht **etppēm* : **ethethēm*, aufgewiesen haben wird als das überlieferte Gr.

71. Es ist also eine wegen der äußeren Form nicht abzulehnende Möglichkeit, daß der Dentalaor. von $\tau\acute{\theta}\eta\mu$ durch (1) eine morphologische Spaltung, welche die ursprüngliche Reduplikation trifft (siehe § 69), und (2) eine analogische Anlehnung an die \bar{e} -Formation, wie sie in $\acute{\epsilon}\tau\rho\acute{\alpha}\pi\eta\eta$ u. dgl. vorliegt, in bezug auf die Endsilben vor dem Dentalaor. aller anderen gr. Verben entstanden ist.

Die hier angenommene Entwicklung bedeutet natürlich eine Reinterpretation der Formen von idg. **dhē-*, bzw. gr. $\tau\acute{\theta}\eta\mu$, in denen gr. $\tau\epsilon-$ < vorgr. $\theta\epsilon-$ < idg. **dhe-* erhalten bleibt. Diese Silbe verliert die Funktion als Reduplikation, die durch die oben geschilderte Systemneuerung durch $\tau\iota-$ (< **θι-*) ersetzt wird, und was hinter dem urspr. stammhaften gr. θ < idg. *dh* steht (die postdentale Komponente), fungiert jetzt als Flexionsendung, indem es in einigen Fällen im voraus mit der Endung des \bar{e} -Aor. zusammenfällt, in den übrigen die lautliche Gestalt dieser Endung analogisch annimmt (§ 70).

Die Funktion als Stamm des Verbuns übernimmt also auf dieser Stufe der Entwicklung der Komplex gr. $\tau\epsilon\theta-$ < vorgr. **θελ-*, wie er wohl zu der Zeit noch lautete (< idg. **dhedh-*). Das wird selbstverständlich durch dessen teilweisen äußeren Zusammenfall mit der Stammform gr. $\tau\epsilon-$ < vorgr. **θε-* < idg. **dh₁-* gefördert, vertritt jedoch insofern keinen stabilen Zustand, als die Identität eben keine vollständige ist, indem der Stamm sonst nirgends ein θ im Auslaut hat.

72. Um den inhaltlichen, d. h. semantischen und syntaktischen Wert der neuen Formen der $\tau\epsilon$ -Reihe mit lautgesetzlich erhaltenem idg. **dhe-* > vorgr. **θε-* > gr. $\tau\epsilon-$ zu verstehen, muß man überlegen, wie das morphologische System solcher Verben beschaffen war, die von vornherein die \bar{e} -Formation hatten. Außerhalb des Präs. Ind., von dem hier abgesehen werden kann, gab es bei ihnen drei Reihen von Formen mit Akt.-Endungen: (I) eine „imperfektive“ mit dem Impf. als Prät., (II) einen Aor. Akt. und

(III) die durch das Suffix \bar{e} gebildeten Formen, welche im überlieferten Gr. im allgemeinen die Rolle eines Aor. Pass. spielen, z. B.

	I.	II.	III.
Prät.	ἔτροπον	ἔτροπον	ἔτροπήν
Opt.	τροποιμι	τροποιμι	τροπήν
Konj.	τρέπω	τρόπω	τροπῶ
Imp.	τρέπε	τρέπε	τρέπηθι
Inf.	τρέπειν	τροπεῖν	τροπήναι
Part.	τρέπων	τροπῶν	τροπέεις

73. Daß es zu der Zeit, wo die oben dargestellten Entwicklungen von idg. $*dh\bar{e}$ - stattfanden, bei vielen Verben ein derartiges dreireihiges System von Formen gab, darüber besteht kein Zweifel; welche inhaltliche Funktion die dritte Reihe (III) hatte, können wir aber nicht entscheiden, und für unsere Zwecke brauchen wir es auch nicht zu wissen. Daß sie aoristischen und passivischen Wert hatte, ist keineswegs sicher. Auf solche Funktionen deutet zwar das überlieferte Gr., jedoch m. W. keine der anderen idg. Sprachen, aus denen die gleiche \bar{e} -Formation bekannt ist. Dort ist sie mit Akt.-Endungen kein Pass. und hat eher durative als aoristische Funktion. Vgl. § 65.

Was in diesem Zusammenhang besonderes Interesse hat, ist die Tatsache, daß die dritte Reihe (III) mit dem \bar{e} -Suffix allem Anschein nach nur von einigen Stämmen des gesamten vorgr. verbalen Wortschatzes gebildet wurde, und daß idg. $*dh\bar{e}$ - > gr. $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ zu den Verben gehörte, bei denen es von Haus aus keine \bar{e} -Bildung der oben besprochenen Art gab.

74. Bei der Spaltung in $\tau\iota$ - und $\tau\epsilon$ -Formen, durch welche die ersteren die Rolle des Akt. übernehmen, verlieren die letzteren, deren ursprüngliche Reduplikationssilbe in den Stamm des Verbs aufgenommen wird, diese Funktion und nehmen dafür eine neue an. Da nun die \bar{e} -Reihe (III) bei $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ fehlt und die erhaltenen Formen mit gr. $\tau\epsilon$ - < vorgr. $*\theta\epsilon$ - < idg. $*dhe$ - in bezug auf ihren Ausgang teils im voraus mit dem \bar{e} -Paradigma gr. $\acute{\epsilon}\tau\rho\acute{\alpha}\pi\eta\nu$ usw. übereinstimmt, teils analogisch mit demselben in Einklang gebracht wird (§ 70), so können diese $\tau\epsilon$ -Formen in die Lücke eintreten und durch inhaltliche Neuerung den leeren Platz der bisher fehlenden dritten Reihe (III) besetzen.

Dadurch bekommt, wie wir annehmen, das Verbum $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ dasselbe dreireihige System von Formen mit Akt.-Endungen wie die Verben mit der alten \bar{e} -Formation:

	I.	II.	III.
Prät.	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\iota}\theta\eta\nu$	$\acute{\epsilon}\theta\eta\kappa\alpha$	$\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\nu$
Opt.	$\tau\iota\theta\epsilon\acute{\iota}\eta\nu$	$\theta\epsilon\acute{\iota}\eta\nu$	$\tau\epsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\eta\nu$
Konj.	$\tau\iota\theta\bar{\omega}$	$\theta\bar{\omega}$	$\tau\epsilon\theta\bar{\omega}$
Imp.	$\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\tau\iota$	$\theta\acute{\epsilon}\zeta$	$\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\tau\iota$
Inf.	$\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$	$\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$	$\tau\epsilon\theta\acute{\eta}\nu\alpha\iota$
Part.	$\tau\iota\theta\epsilon\acute{\iota}\zeta$	$\theta\epsilon\acute{\iota}\zeta$	$\tau\epsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\zeta$

75. Um die weitere Entwicklung zu verstehen, muß man zweierlei in Betracht ziehen.

Erstens ist zu bedenken, daß sehr viele Verben, u. a. alle der „regelmäßigen“ Konjugationen mit vokalisch auslautendem Stamm: $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\acute{\upsilon}\omega$, $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\omega$, $\delta\eta\lambda\acute{o}\omega$ usw., immer noch keine „dritte Reihe“ besaßen, indem die alte \bar{e} -Bildung bei ihnen nicht vorhanden war und z. T. auch nicht als morphologische Möglichkeit bestand.

Zweitens ist das Dentalthema, gr. $\tau\epsilon\theta-$ < vorgr. $*\theta\epsilon\theta-$, der neuen Formen von $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ wie bereits oben (§ 71) hervorgehoben als Stamm dieses Verbs insofern kein stabiles Element, als es ein auslautendes θ umfaßt, das sonst weder irgendwo in den eigentlichen verbalen Paradigmen dieses Verbumbes noch in den nominalen Ableitungen davon im Stamm vorhanden ist.

76. In sehr vielen Fällen erscheint der Stamm von $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ als (vor)gr. $\theta\epsilon-$ < idg. $*dh\acute{\alpha}_1-$, z. B. in $\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\epsilon\nu$ < idg. $*dhedh\acute{\alpha}_1mes$, $\theta\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ < idg. $*dh\acute{\alpha}_1tos$, $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma$ < idg. $*dh\acute{\alpha}_1tis$. Und im Verhältnis zu solchen Formen muß das finale θ des Dentalthemas der $\tau\epsilon$ -Reihe als ein derivatives Mittel erscheinen, so daß das ganze Dentalformans als Suffix + Flexionsendung zu interpretieren ist. Dies trifft insbesondere zu, falls die Entwicklungen, mit denen wir uns hier beschäftigen, in der Zeit vor der Aspirationsdissimilation stattfanden, wo die ursprüngliche Reduplikationssilbe idg. $*dhe-$ noch immer die Lautgestalt $\theta\epsilon-$ mit aspiriertem Anlaut bewahrt hatte. Denn nach dieser Annahme, die gegen keine Tatsachen zu verstoßen scheint, besteht eine vollständige Identität des $\theta\epsilon-$ <

idg. *dh₁- von *τίθμεν*, *θετός*, *θέσις* usw. und der prädentalen Komponente *τε-* < vorgr. *θε-* < idg. *dhe- der *τε*-Reihe, in der also Formen wie **ἐθέθην*, **θεθείην* vorauszusetzen sind.

Besondere Bedeutung scheinen nun die beiden *t*-Nomina, *θετός* und *θέσις*, mit dem Stamm *θε-* gehabt zu haben, indem die Identifikation dieses Stammes und der prädentalen Komponente der „dritten Reihe“ von *τίθημι*, unserer sogenannten *τε*-Reihe die analogische Neuschaffung einer entsprechenden dritten Reihe von Formen bei jedem anderen Verbum ermöglicht, von dem es ein *to-* oder (und) *ti*-Nomen gibt, z. B.

to-Nomen Dentalaor.

<i>θετός</i>	:	* <i>ἐθέθην</i>	=
<i>δοτός</i>	:	a	=
<i>κλιτός</i>	:	b	=
<i>λυτός</i>	:	c	=
<i>στατός</i>	:	d	=

u. s. w.

ti-Nomen Dentalaor.

<i>θέσις</i>	:	* <i>ἐθέθην</i>	=
<i>δόσις</i>	:	a	=
<i>κλίσις</i>	:	b	=
<i>λύσις</i>	:	c	=
<i>στάσις</i>	:	d	=

u. s. w.

Lösung: a = *ἐδόθην*, b = *ἐκλίθην*, c = *ἐλύθην*, d = *ἐστάθην*.

Weitere Beispiele sind dem § 64 und den Handbüchern ad libitum zu entnehmen.

77. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit solcher Analogien wird natürlich durch die Tatsache keineswegs beeinträchtigt, daß für die daran beteiligten vorgr. Wortformen zum Teil eine andere, ältere Lautgestalt anzusetzen wäre, als an den jüngeren des schriftlich überlieferten Gr. unmittelbar zu beobachten ist. Wie schon oben (§ 76) angedeutet ist insofern das Gegenteil der Fall, als die prädentale Komponente der *τε*-Formen: *ἐτέθην*, *-θης* usw. von *τίθημι*, auf dem die ganze Entwicklung von Anfang

an beruht, zu der Zeit, wo diese Formen zur Bildung der ersten weiteren Dentalaoriste mit den Dentalnomina *θετός* und *θέσις* zusammenwirkten, vermutlich immer noch *θε-* mit aspiriertem Kons. lautete und also mit der der genannten entsprechenden *t*-Nomina lautlich vollständig zusammenfiel.

Die analogisch neugebildeten Wortformen auf *-θην, -θης, -θη* usw.: *ἔδόθην, ἐκλίθην* usw. nehmen natürlich bei ihrer Genesis dieselben oder ähnliche inhaltliche Relationen zu den Dentalnomina der gleichen Wurzeln an wie das Vorbild *ἔτέθην* usw. zu *θετός* und *θέσις*.

78. Durch die Bildung der ältesten Dentalaoriste mittels der oben beschriebenen Analogien entstehen neue analogische Entwicklungsmöglichkeiten, indem die prädentale Komponente der *t*-Nomina und der ersten Neubildungen auch in anderen verbalen Formationen enthalten ist. Vor allem findet sie sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit im Perf. Med., z. B.

<i>to</i> -Nomen	<i>ti</i> -Nomen	Dentalaor.	Perf. Med.
<i>βλητός</i>	<i>βλῆσις</i>	<i>ἔβλήθην</i>	<i>βέβλημαι</i>
<i>δεικτός</i>	<i>-δειξις</i>	<i>ἔδείχθην</i>	<i>δέδειγμαι</i>
<i>δηλωτός</i>	<i>δήλωσις</i>	<i>ἔδηλώθην</i>	<i>δεδήλωμαι</i>
<i>δοτός</i>	<i>δόσις</i>	<i>ἔδόθην</i>	<i>δέδομαι</i>
usw. (vgl. § 64)			

Solche Muster können nun natürlich an den Neubildungen mitgewirkt und auch bei Verben, wo *to*- und *ti*-Nomina ungebrauchlich oder weniger geläufig gewesen zu sein scheinen, Dentalaoriste erzeugt haben, deren prädentale Komponente im Perf. Med. zwischen dessen Reduplikation und Flexionsendung als Verbalstamm erscheint. Durch derartige Prozesse kann z. B. der Dentalaor., von *δάκνω* „beiß“, *δύναμαι* „kann“, *κορέννυμι* „sättige“ und *χρῶννυμι* „färbe“ zustande gekommen sein:

Perf. Med.	Dentalaor.	
<i>βέβλημαι</i>	: <i>ἔβλήθην</i>	=
<i>δέδειγμαι</i>	: <i>ἔδείχθην</i>	=
<i>δεδήλωμαι</i>	: <i>ἔδηλώθην</i>	=
<i>δέδομαι</i>	: <i>ἔδόθην</i>	=
.....		=

δέδηγμα :	a	=
δεδύνημα :	b	=
κεκόρεσμαι :	c	=
κέχρωσμαι :	d	=
.....		

Lösung: a = ἐδήχθη, b = ἐδνήθη, c = ἐκορέσθη, d = ἐχρώσθη.

Durch sekundäre Entwicklungen dieser Art entstehen sogar bei gewissen Verben Dentalaoriste, deren prädentale Komponente mit der der entsprechenden Dentalnomina nicht identisch ist, vgl. ἐδνήθη : δυνατός u. and.

4. Aufsatz.

Reduplikation und Innovation

79. In zwei älteren Abhandlungen über verbale Neuerungen im Germ.¹ und in den oben vorgelegten Ausführungen über Neubildungen im lit. und im gr. Verbalsystem (s. §§ 36–47, bzw. §§ 61–78 = 3. Aufsatz) habe ich nachgewiesen, wie ursprünglich, d. h. in der idg. Grundsprache reduplizierte Verbalformen morphologisch umgedeutet und in der umgedeuteten Gestalt teilweise umgebildet werden und schließlich nach dieser Umgestaltung als Muster weitreichender morphologischer Neuschöpfungen in den betreffenden Verbalsystemen fungieren können.

Was unter Reduplikation zu verstehen ist, brauchen wir an dieser Stelle nicht eingehend zu erörtern. Es soll nur auf gewisse Eigenschaften dieser Erscheinung hingewiesen werden, die für unsere Probleme von besonderer Bedeutung sind.

80. Eine reduplizierte Verbalform kann durch die Formel $C_0V_0C_1V_1C_2E$ symbolisiert werden, wo Vokale durch V und Konsonanten durch C vertreten sind, während E die Flexionsendung bezeichnet. $C_1V_1C_2$ ist das Thema (= Stamm, Wurzel) und C_0V_0 die Reduplikationssilbe. In lat. *tetendī* ist C_0 also das anlautende *t-*, V_0 das erste *-e-* (der Redupl.), C_1 das innere *-t-*, V_1 das zweite (stammhafte) *-e-* und C_2 die Lautgruppe *-nd-*, während E das auslautende *-ī* ist. Nicht reduplizierte Verbalformen sind natürlich als $C_1V_1C_2E$ zu bezeichnen, z. B. $C_1V_1C_2E = \text{lat. } tendō, C_1 = t-, V_1 = -e-, C_2 = -nd-, E = -ō.$

In gewissen Verbalthemen (u. zw. bei den sog. Verba pura) ist kein C_2 vorhanden, z. B. gr. $\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\kappa\alpha$ (Perf.) mit $C_0 = \tau-, V_0 = -\epsilon-, C_1 = -\theta-, V_1 -\eta-$ und $E = -\kappa\alpha.$

Und auch C_1 kann bei gewissen Verben fehlen, wodurch auch C_0 entfällt, z. B. got. *ai auk* (Prät.): *aukan* „sich mehren“.

¹ Siehe oben S. 30, Note 1.

Der anlautende Konsonantismus des Themas C_1 bestimmt bekanntlich nach gewissen Regeln den der Reduplikation C_0 , u. zw. im allgemeinen so, daß $C_0 = C_1$ ist, vgl. lat. *cad-ō*: *ce-cid-ī*, *tang-ō*: *te-tig-ī*, *pell-ō*: *pe-pul-ī* usw.

81. Das Thema $C_1V_1C_2$ ist das allen Formen des betreffenden Verbs gemeinsame Element, welches sie einerseits zur lexikalischen Einheit macht, andererseits dieselben von anderen Verben unterscheidet. Daß lat. *tendō* (Präs.) und *tetendī* (Perf.) in diesem Sinne ein Wort sind, lat. *pend-ō*: *pe-pend-ī* ein anderes, liegt ja am Thema.

Demgegenüber ist die Reduplikation C_0V_0 (wie die Endung E) ein Flexionsmittel, welches gewisse Formen, z. B. gewisse Tempora, des Verbums anderen Formen desselben Verbs entgegensetzt, die keine Reduplikation aufweisen. Im Lat. werden ja z. B. Perf., Plusq. und Fut. exact. bei einigen Verben von den übrigen Formen durch Reduplikation unterschieden, vgl. lat. *tend-ō*, *-ēbam*, *-am*: *te-tend-ī*, *-eram*, *-erō* u. and.

Eine erste Silbe erscheint somit nur als Reduplikation, indem sie bei gewissen Formen des Verbums vorhanden ist, bei anderen aber fehlt. Von einer Reduplikation zu sprechen, die in allen Formen eines Verbs vorhanden wäre, hätte m. a. W. keinen Sinn. Die betreffende erste Silbe müßte in diesem Falle mit zum Thema gerechnet werden.

82. Wo $C_0 = C_1$ ist (vgl. § 80), besteht insofern die Möglichkeit einer morphologischen Umdeutung der reduplizierten Form, als deren absoluter Anlaut ja an sich genau so gut als Stamm-anlaut wie als Anlaut eines vorangestellten Flexionselements interpretierbar ist. Und eine solche Reinterpretation kann durch besondere Bedingungen in dem Komplex $V_0C_1V_1C_2E$ gefördert werden.

Bei Verba pura wie idg. **dhē-*: **dhedhē-*, **dō-*: **dedō-* wird die Identität des Themas der reduplizierten Formen durch kein C_2 gesichert, und die soeben erwähnte Umdeutung liegt somit hier besonders nahe.

Wird es aus irgend einem Grunde unmöglich, die erste Silbe C_0V_0 reduplizierter Formen solcher Verben als Reduplikation aufzufassen, so wird diese Größe eo ipso in den Stamm des Verbs aufgenommen, und die Grenze zwischen Stamm und Flexionsendung verschiebt sich entsprechend.

Im Gr., Germ. und Lit. hat das Verbum idg. **dhē-*, wie wir bereits gezeigt haben, und im Lit. außerdem idg. **dō-* verschiedentlich solche Umbildungen erlitten und am Ende das Muster geliefert, nach welchem die Neuerungen stattgefunden haben, von denen die Rede gewesen ist. Und diese Umbildungen der genannten Verba pura sind, wie unten des näheren erörtert werden soll, in den drei Sprachen in wesentlichen Beziehungen in der gleichen Weise verlaufen. In allen drei Sprachen sind drei Entwicklungsphasen der als Modell der endgültigen Neubildung fungierenden Verba pura zu unterscheiden, deren jede in den drei Sprachen ähnliche Charakteristika aufweist.

83. Der ursprüngliche idg. Zustand der Verben idg. **dhē-* und **dō-* ist, was die morphologischen Erscheinungen betrifft, die uns hier in besonderem Maße interessieren, im Ai. und Gr. ziemlich deutlich zu beobachten. Das sog. Präs.-System war redupliziert; die erste Silbe der hierhergehörigen Formen erscheint, vor allem wenn sie mit den entsprechenden Formen des Aor. verglichen werden, eindeutig als Reduplikation, vgl. u. a.

		Impf.	Aor.
Ai.	Akt. Ind. Sg.	1. <i>a-da-dhā-m</i>	<i>a-dhā-m</i>
		2. <i>a-da-dhā-ḥ</i>	<i>a-dhā-ḥ</i>
		3. <i>a-da-dhā-t</i>	<i>a-dhā-t</i>
	Sg.	1. <i>a-da-dā-m</i>	<i>a-dā-m</i>
		2. <i>a-da-dā-ḥ</i>	<i>a-dā-ḥ</i>
		3. <i>a-da-dā-t</i>	<i>a-dā-t</i>
Gr.	Akt. Ind. Pl.	1. <i>ḗ-τί-θε-μεν</i>	<i>ἔ-θε-μεν</i>
		2. <i>ḗ-τί-θε-τε</i>	<i>ἔ-θε-τε</i>
		3. <i>ḗ-τί-θε-σαν</i>	<i>ἔ-θε-σαν</i>
	Pl.	1. <i>ḗ-δί-δο-μεν</i>	<i>ἔ-δο-μεν</i>
		2. <i>ḗ-δί-δο-τε</i>	<i>ἔ-δο-τε</i>
		3. <i>ḗ-δί-δο-σαν</i>	<i>ἔ-δο-σαν</i>

Der Reduplikationsvokal V_0 ist ohne Zweifel urspr. *e* gewesen.

84. Durch eine erste Umdeutung tritt nun eine zweite Phase der Entwicklung ein, wo $C_0V_0C_1$ als Thema erscheint, während V_1E die Rolle der Flexionsendung spielt. Bei den urspr. reduplizierten Formen von idg. **dhē-*, um die es sich handelt, ist das

neue Thema nun idg. **dhedh-* in der Lautgestalt der betreffenden Entwicklungsstufe der betreffenden Sprache; nur beim Lit. ist auch idg. **dō-* in Betracht zu ziehen, bei dem hier idg. **ded-* als Thema erscheinen kann.

Die Umdeutung kommt überall durch Konfrontation der reduplizierten Formen unserer Verba pura mit grammatisch entsprechenden nicht reduplizierten Formen von Verben zustande, die keine Verba pura sind (sondern auch ein C₂ enthalten).

85. Im Gr. beruht die Umdeutung darauf, daß mehrere **dhedh-*Formen hinter ihrem zweiten *-dh-* > gr. *-θ-* lautgesetzlich denselben Ausgang bekommen, wie ihn der *ē*-Aor. nach dem stammauslautenden Kons. hat, vgl. **e-dhedh-ēm* : **e-τῖp-ēm*. Und indem diese Identität der Endungen restlos durchgeführt wird, entsteht das Paradigma von gr. *τῖθημι*, aus dem dessen Aor. Pass. hervorgeht (§ 70 f.).

Die Interpretation des lautgesetzlichen gr. *τῖ-* < vorgr. **θῖ-* < idg. **dhe-* als Reduplikation läßt sich im Präs.-System deswegen nicht aufrechterhalten, weil der Vokal *i* in derartigen Reduplikationen verallgemeinert wird, während *e*-haltige Reduplikationen dem gr. Perf.-System vorbehalten bleiben. Auch aus diesem Grunde muß der Komplex idg. **dhedh-* (= C₀V₀C₁) zum Stamm umgedeutet werden.

86. Im Germ. entsteht lautgesetzlich germ. **ded-* < idg. **dhedh-*. Und Verbalformen mit dieser Lautgruppe als erster Silbe übernehmen die Funktion als Prät., indem das Präs. von idg. **dhē-* im Germ. wie alle anderen Präsientien reduplikationslos wird. Nun gibt es jedoch zwar im Germ. viele durch *e*-haltige Reduplikation gebildete Präterita, aber keine, in denen das Thema aus einem einzigen Kons., in casu *-d-*, besteht.

Und außerhalb des Sg. Ind. bekommt das germ. Prät. von idg. **dhē-* hinter seinem zweiten *-d-* lautgerecht dieselben Flexionsendungen wie andere germ. Präterita, mit oder ohne Reduplikation, nach ihrem Stamm, indem das *a*₁ in zweiter Silbe schwindet, vgl. idg. **dhedh_a1me* : **(bhe)bhīdme* > germ. **dedum* : **bitum*.

Ein unredupliziertes germ. Prät. mit kurzem *e* als Stammvokal ist jedoch ein sonst nirgends vorkommendes Gebilde; und das Prät. von idg. **dhē-* schließt sich im Germ. außerhalb des Sg. Ind. durch Dehnung des *e* > *ē* der (4. und) 5. starken germ. Konjuga-

tion an, z. B. **dedum* > **dēdum* > ahd. *tātum* usw., vgl. **bēdum* > ahd. *bātum* u. and. Auch im germ. Prät. von idg. **dhē-* hat somit die Gruppe C₀V₀C₁ die Funktion des Stammes angenommen.

87. Im Balt. geht die Reduplikation als solche überhaupt verloren, und da hier außerdem die präsentischen Partizipien der athematischen Verben idg. **dhē-* und **dō-* irgendwie thematische Endungen annehmen, lit. *dedq̄s*, *dēdamas*, (*dēdamas*), bzw. *duodq̄s*, *dúodamas*, übernimmt in ihnen der Komplex C₀V₀C₁, idg. **dhedh-* > lit. *ded-*, bzw. idg. **ded-* > lit. *duod-* die Rolle als Verbalstamm.

Wie schon oben (§ 39f.) bemerkt dringt in dieses neue Thema in gewissem Maße die Vollstufe, lit. *ẽ* < idg. *ē*, bzw. lit. *úo* < idg. *ō* ein, vgl. die soeben besprochene Einführung von *ē* statt *e* im Germ. (§ 86). Und es kommen auf diese Weise u. a. die Imperfakta lit. *dēdavau* und *dúodavau* zustande, die noch in dieser zweiten Phase als *dēd-avau* und *dúod-avau* zu analysieren sind, indem der *av-*haltige Ausgang der des Prät. der Iterativa auf *-auti* ist.

88. Die dritte und letzte Phase der Entwicklung der Verba pura, welche die Funktion als Modellverben erhalten, kommt durch eine morphologische Umdeutung der Formen derselben zustande, in denen eine urspr. Reduplikation steckt und welche bei der Neuerung nachgeahmt werden, indem diese Formen unserer Verba pura den entsprechenden Dentalnomina, den *to-*Nomina idg. **dh₁tos* (**d₃tos*), *ti-*Nomina idg. **dh₁tis* (**d₃tis*) und – im Lit. – *tu-*Nomina idg. **dhētus* (**dōtus*), gegenübergestellt werden.

Die Rolle als Verbalstamm in den *t-*Nomina und betreffenden reduplizierten Formen der Verba pura spielt jetzt die prädentale Komponente dieser Formationen, in denen sie nun fast keine lautlichen Variationen (keinen Ablaut) aufweist.

Zur Terminologie, vgl. § 62f.

Der Vokalismus der Wurzeln idg. **dhē-* und **dō-* wechselte bekanntlich urspr. so, daß (1) *to-* und *ti-*Nomina die Schwundstufe idg. **dh₁-*, **d₃-* zeigten, (2) die *tu-*Nomina aber die Vollstufe idg. **dhē-*, **dō-*.

89. Im Gr. spielt dieser Wechsel für die Erscheinungen, mit denen wir uns hier beschäftigen, insofern keine Rolle, als nur die schwundstufigen *t-*Nomina idg. **dh₁tos* > gr. *θετός* und idg. **dh₁tis* > gr. *θέσις* daran teilnehmen, während das vollstufige idg. **dhētus* im Gr. verlorengegangen ist.

Ob gr. $\varepsilon < \text{idg. } \vartheta_1$ durch lautgesetzliche Entwicklung oder in $\theta\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$, $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma$ und weiteren einschlägigen Formen von $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ (nach dem Vorbild von $\sigma\tau\alpha\tau\acute{o}\varsigma < \text{idg. } *st\vartheta_2\text{los} : \acute{\iota}\sigma\tau\eta\mu\iota < \text{idg. } *sist\bar{a}mi$ u. dgl.) analogisch entstanden ist, ist in diesem Zusammenhang ein belangloses Problem; es muß nur der lautliche Zusammenfall von idg. $*dhe-$ und $*dh\vartheta_1-$ (>(vor) gr. $\theta\varepsilon-$) rechtzeitig eingetreten sein, um die dritte Entwicklungsphase zu ermöglichen.

Im Lit. verbreitet sich die Vollstufe von dem *tu*-Nomen (und dem Fut.) auf die übrigen *t*-Nomina und dringt z. T. in die urspr. reduplizierten Verbalformen von lit. *dúoti* und *dė̃ti* ein.

Im Germ. sind das *to-* und das *tu*-Nomen von idg. $*dh\bar{e}- > \text{germ. } *d\bar{e}_1n$ (> westgerm. $*d\bar{o}n$) nicht überliefert, das überall belegte *ti*-Nomen lautet aber germ. $*d\bar{e}_1diz > \text{got. } -d\bar{e}\bar{p}s$, an. *dāð*, ae. *dǣd*, as. *dād*, ahd. *tāt* und zeigt also eine überraschende Vollstufe, die vom sonst geschwundenen idg. $*dh\bar{e}tus$ herrühren mag. Daß ursprüngliche *u*-Stämme im Germ. in die *i*-Deklination übergehen, ist ja nichts Unerhörtes, vgl. an. *mātr* (*u*-St.), got. *mahts*, as. ahd. *maht* usw. (*i*-St.) u. and. Vgl. das Lit.

90. Indem nun die als Stamm erscheinende prädentale Komponente C_0V_0 in allen Sprachen, mit denen wir es hier zu tun haben, fast allgemein in den *t*-Nomina der Modellverben idg. $*dh\bar{e}-$ (und $*d\bar{o}-$) dieselbe ist wie in gewissen urspr. reduplizierten Formen, entsteht die Möglichkeit analogischer Übertragung der Dentalformantien der letzteren auf die prädentale Komponente beliebiger anderer Verben, wie sie im voraus in deren Dentalnomina vorhanden ist.

Während somit die prädentale Komponente der *t*-Nomina der nachher als morphologisches Muster fungierenden Verba pura in deren entsprechenden reduplizierten Formen in gleicher (oder ähnlicher) Lautgestalt wiederkehrt, so zeigen ja die beiden Gruppen verbaler Formationen, d. h. *t*-Nomina und reduplizierte Formen, durchaus verschiedene, postdentale Komponenten und mit einer wichtigen Ausnahme, auf die sogleich (§ 93 ff.) näher eingegangen werden soll, auch verschiedene dentale Komponenten, so daß sie überhaupt verschiedene Dentalformantien aufweisen.

91. Zusammenfassend stellen wir fest, daß sich das urspr. reduplizierende Verbum purum idg. $*dh\bar{e}- > \text{gr. } \tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$, lit. *dė̃ti*, germ. $*d\bar{e}_1n > \text{westgerm. } *d\bar{o}n > \text{ae. as. } d\bar{o}n$, ahd. *tuon* und im

Lit. außerdem das ebenfalls urspr. reduplizierende Verbum purum idg. **dō-* > lit. *dúoti* in allen genannten Sprachen als morphologische Muster weitreichender Dentalinnovationen fungieren, u. zw. (1°) des gr. Dentalaor., (2°) des lit. Impf. und Part. Präs. Akt. II auf lit. *-damas* und (3°) des germ. schwachen Prät., indem sie nach gleichartigen Umstrukturierungen in den betreffenden Sprachen überall auf gleichartige Weise nachgebildet werden. Es sind überall drei Entwicklungsphasen der betreffenden reduplizierten Formen der Modellverben (Verba pura) zu verzeichnen, die durch eine zweimalige Umdeutung (und Umbildung) derselben zustandekommen, wobei sich die Grenzen zwischen Stamm und flexionellen Elementen verschieben, u. zw. indem die reduplizierten Formen unserer Verba pura abwechselnd mit verschiedenen anderen Bestandteilen des verbalen morphologischen Inventars konfrontiert und somit verschieden analysiert werden.

92. Wir können nun die drei Phasen (I–III) veranschaulichen, indem die Formel $C_0V_0C_1V_2E$ für die relevanten reduplizierten Verbalformen aller Phasen benutzt und die Grenzen zwischen Thema und flexionellen Wortteilen durch Klammern:) vor und (hinter dem Thema symbolisiert werden.

I) $C_0V_0C_1V_1(E)$

Diese uridg. Interpretation reduplizierter Formen von idg. **dhē-* ind **dō-* kommt durch Konfrontation derselben mit nicht reduplizierten Formen, vor allem dem Aor. der beiden Verben zustande, vgl. **edhe*)*dhē*(*m* : **e*)*dhē*(*m*).

II) $C_0V_0C_1(V_1E)$

Diese älteste einzelsprachliche Interpretation beruht darauf, daß entsprechende Formen anderer Verben keine Reduplikation (mehr) haben, hinter ihrem konsonantischen Stammauslaut aber in gewissen Fällen den gleichen Ausgang wie die Verba pura hinter ihrem urspr. Stammanlaut C_1 , vgl.

1° gr. $\hat{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\theta$ ($\eta\nu$: $\hat{\epsilon}\tau\acute{\rho}\acute{\alpha}\pi$ ($\eta\nu$ < idg. **e*)*dhedh*($\bar{e}m$: *e*)*trp*($\bar{e}m$).

2° lit. *dėd*(*amas*, *dėd*(*amas* : *vėd*(*amas* < idg. **dhedh*(*omos* : **wed*(*omos*).

3° germ. **dē*₁*d*(*um* < **ded*(*um* : **bit*(*um* < idg. **dhedh*(∂_1me : **bhid*(*me*).

III) C₀V₀(C₁V₁E

Diese jüngere, einzelsprachliche Interpretation ist der Tatsache zu verdanken, daß man die prädentale Komponente der Modellverben, d. h. deren ehemalige Reduplikation C₀V₀ als prädentale Komponente ihrer *t*-Nomina in gleicher (oder ähnlicher) Lautgestalt wiederfindet. Z. B.

- 1° gr. $\acute{\epsilon}$)τῆ(θηγν < * $\acute{\epsilon}$)θῆ(θηγν : θε(τόςζ.
 2° lit. *dě(damas : dĕ(tas.*
 3° germ. **dē₁(dum : *dē₁(diz.*

93. Unsere Theorie ermöglicht das Verständnis eines auffälligen Unterschieds zwischen dem Germ. einerseits und dem Gr. und Lit. andererseits, was den Dental der Neubildungen betrifft.

Im Germ. ist dieser Dental bei jedem Verbum mit dem der Dentalnomina dieses Verbs identisch und weist somit je nach den Umständen nicht weniger als vier verschiedene Varianten auf: germ. *d, t, þ, s*.

Im Gr. und Lit. fällt er nie mit dem Dental der *t*-Nomina gr. τ, σ, lit. *t* < idg. *t* zusammen, sondern erscheint stets als gr. θ < idg. *dh*. lit. *d* < idg. *dh, d*.

M. a. W.: Im Gr. und Lit. haben Dentalinnovationen und nomina nur die prädentale Komponente gemeinsam, während sie sich in bezug auf das ganze Dentalformans unterscheiden. Im Germ. aber ist das ganze Dentalthema der Innovation, d. h. dem schwachen Prät. und den Dentalnomina gemeinsam, und der Unterschied betrifft nur die postdentale Komponente. Vgl.

1°	gr.	<i>δο-τός</i>	:	<i>ἔ-δό-θηγν</i>
		<i>ροι-τός</i>	:	<i>ἔ-ροί-θηγν</i>
		<i>ῶπ-τός</i>	:	<i>ῶφ-θηγν</i>
		<i>πλεκ-τός</i>	:	<i>ἔ-πλέχ-θηγν</i>
2°	lit.	<i>rašý-tas</i>	:	<i>rašý-davau</i>
		<i>žinó-tas</i>	:	<i>žinó-davau</i>
		<i>dèg-tas</i>	:	<i>dèg-davau</i>
		<i>něš-tas</i>	:	<i>něš-davau</i>
3°	got.	<i>mund-is</i> (Gen.)	:	<i>mund-a</i>
		<i>þaurft-is</i>	:	<i>þaurft-a</i>
		<i>kunþ-is</i>	:	<i>kunþ-a</i>
		<i>wiss-is</i>	:	<i>wiss-a</i>

94. Wenn nach der Proportion $ax : ay$ von bx ein by neugeschaffen wird, d. h. wenn ax , ay und bx im voraus vorhanden sind und nun nach der bekannten analogischen Formel $ax : ay = bx : by$ ein neues by gebildet wird, so wird dessen Form natürlich dadurch bestimmt, wie die Elemente a , b , x und y durch den Vergleich der im voraus vorhandenen Formationen ax , ay und bx definiert sind, d. h. was bei jedem Verbum zu jedem dieser vier Elemente gehört.

In den Fällen, mit denen wir uns beschäftigen, lassen wir ax die t -Nomina der Modellverba (pura) bezeichnen, ay die urspr. reduplizierten Formen derselben, welche am Ende bei zahllosen anderen Verben nachgebildet werden, bx die Dentalnomina dieser anderen Verba und by die eigentlichen Neubildungen, die als letztes Ergebnis des ganzen Prozesses entstehen.

Der soeben besprochene Unterschied zwischen dem Germ. und dem Gr. und Lit. ist nun sehr leicht zu beschreiben und zu erklären:

Im Muster $ax : ay$ ist a im Germ. das Dentalthema und umfaßt also auch die dentale Komponente (indem sie in ax und ay dieselbe ist, germ. $d < \text{idg. } t, dh$) im Gr. und Lit. aber nur die prädentale Komponente und umfaßt also nicht den Dental (indem der von ax , gr. τ, σ , lit. $t < \text{idg. } t$, ein anderer ist als der von ay , gr. $\theta < \text{idg. } dh$, lit. $d < \text{idg. } dh, d$).

95. Im Germ. wird also vom Dentalnomen des Musterverbs germ. $*d\bar{e}_1n$ das Prät. gebildet, indem die postdentale Komponente (= x) des Nomens durch die des Prät. (= y) ersetzt wird, während das ganze Dentalthema (= a) unverändert bleibt, z. B. germ. $*d\bar{e}_1d\text{-iz} : *d\bar{e}_1d\text{-um}$, und dieses Bildungsprinzip wird nun allgemein befolgt, z. B. germ. $*maht\text{-iz} : *maht\text{-um}$, $*kun\beta\text{-iz} : *kun\beta\text{-um}$ usw.

Bei der Bildung des gr. Dentalaor. von den Dentalnomina des Musterverbums idg. $*dh\bar{e}$ - und des lit. Impf. und Part. Präs. Akt. II von den t -Nomina der Modellverben idg. $*dh\bar{e}$ - und $*d\bar{o}$ - wird ein Dentalformans (= x) durch ein anderes (= y) ersetzt, indem nur die prädentale Komponente (= a) den genannten Formationen gemeinsam ist, z. B. (vor)gr. $\theta\acute{\epsilon}\text{-}\sigma\iota\varsigma : *\acute{\epsilon}\text{-}\theta\acute{\epsilon}\text{-}\theta\eta\nu$, lit. $d\check{e}\text{-}ti : d\check{e}\text{-}davau$. Und die Bildung entsprechender neuen Formen von anderen Verben findet nun nach genau demselben Formationsprinzip statt, z. B. gr. $\beta\lambda\eta\text{-}\sigma\iota\varsigma : \acute{\epsilon}\text{-}\beta\lambda\eta\text{-}\theta\eta\nu$, $\lambda\acute{\epsilon}\xi\iota\varsigma$, d. h. $\lambda\acute{\epsilon}\kappa$ -

$\sigma\iota\varsigma$: $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\acute{\epsilon}\chi\text{-}\theta\eta\nu$ usw., lit. *žinó-ti* : *žinó-davau*, *něš-ti* : *něš-davau* usw.

96. Eine ganz andere Umdeutung urspr. reduplizierter Verbalformen als die oben besprochenen steckt m. E. hinter dem nord- und westgerm. Prät. der germ. 7. starken (sog. reduplizierenden) Konjugation, z. B. an. ae. as. *hēt*, ahd. *hiaz* von germ. **haitan* „heißen, nennen“.

Wenn eine idg. reduplizierte Verbalform $C_0V_0C_1V_1C_2E$ (vgl. § 80), deren absoluter Anlaut C_0 = dem C_1 nicht reduplizierter Formen $C_1V_1C_2E$ desselben Verbuns ist und folglich als Stamm-anlaut gelten kann, besteht die Möglichkeit der Interpretation $C_0(V_0C_1)V_1C_2(E)$, wo der Lautkomplex $C_0V_1C_2$ als das Thema des Verbums aufgefaßt wird, in welchem V_0C_1 als ein zwischen dem stammanlautenden Kons. und dem Stammvokal infigiertes flexivisches Element erscheint (vgl. § 92).

Wenn z. B. ein idg. **sáldō* (Präs.) : **sesálda* (Perf.) > got. *salta*, ahd. *salzu* usw. „salze“ vorausgesetzt werden darf, so ist eine infixale Analyse des Perf. **s(es)ald(a* nicht weniger berechtigt als die übliche präfixale: **se)sald(a*, solange keine weiteren Umstände in Betracht gezogen werden.

97. Wenn die Identität des C_1 solcher reduplizierten Formen mit dem entsprechender nicht reduplizierter durch irgend eine Entwicklung aufgehoben wird, während das C_0 der ersteren mit dem C_1 der letzteren identisch bleibt, tritt zwangsläufig die Umdeutung von $C_0V_0)C_1V_1C_2(E$ zu $C_0(V_0C_1)V_1C_2(E$ ein: Das C_1 der reduplizierten Formen ist nicht mehr als Anlaut des Stammes zu verstehen und muß infolgedessen als Flexionsmittel fungieren. Ein derartiger Übergang ist eben im angeführten Beispiel anzunehmen, indem das C_1 des Perf. im Germ. nach Verners Gesetz sonorisiert werden muß: idg. **sáldō* : **sesálda* > germ. **sallō* : **sezall*.

Und wenn die gleiche Bildungsart bei anderen Verben derselben Klasse verwendet wird, erhält man natürlich Flexionen wie westgerm. **haitō* : **hezait*, **fallō* : **fezall*, **stautō* : **stezaut* usw., aus denen durch weitere Entwicklungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, die überlieferten Formen ohne erkennbare Reduplikation hergeleitet werden können.

98. An Parallelen zu den oben besprochenen Entwicklungen, wo reduplizierte Formen einiger weniger Verben umstrukturiert und darauf bei (vielen) anderen Verben nachgebildet worden sind, fehlt es ja keineswegs.

Eine leicht zu durchschauende bietet das Serbokroatische.

Schon im Asl., wie es sich in den aksl. Quellen widerspiegelt, erscheint beim Verbum idg. **dō-* > aksl. *dati*, skr. *dāti* „geben“ die Lautgruppe C₀V₀C₁, idg. **ded-* in mehreren Flexionsformen als *dad-*, wo sich also die Vollstufe asl. *a* < *ō* eingestellt hat. Diese Erscheinung ist z. B. in der sonst lautgerechten 3. Pl. Präs. Ind. aksl. *dadętz* zu beobachten und außerdem im Part. Präs. aksl. *dady*, das ja auch im Lit. genau dasselbe Schicksal erlitten hat, vgl. lit. *duodęs* (s. oben §§ 4 und 39), und im Slav. bildet sich auf dieser Grundlage zu aksl. *dati* ein Impf. mit *dad-* als neuem Stamm, aksl. *dadęaxō*, *-aše* usw. (s. insb. § 24).

Das Flexionssystem von asl. *dati* enthält somit mehrere morphologische Entwicklungsmöglichkeiten, und im Skr. werden sie zur Bildung zweier Konjugationen dieses Verbs benutzt. Denn neben der normalen, leicht erklärlichen nach dem Muster skr. *ględati* „sehen“ findet sich ja (mundartlich) ein vollständiges finites Paradigma *dad-*haltiger Formen, welches nach Analogie des Konjugationstypus skr. *tręsti* „schütteln“ aus den vorher genannten alten Verbalformen mit *dad-* entstanden ist, z. B. skr.

Präs. 3. Pl.	<i>tręsū</i>	:	<i>dádū</i>	=
Impf. 1. Sg.	<i>tręsijāh</i>	:	<i>dādijāh</i>	=
	:		=
Präs. 1. Sg.	<i>tręēm</i>	:	x	=
Aor. 1. Sg.	<i>tręsoh</i>	:	y	=

Lösung: x = *dádēm*, y = *dādoh*.

Bemerkenswert ist, daß das Präs. skr. *dádēm*, *dádēs* usw. offenbar einen ganz ähnlichen historischen Hintergrund hat wie das entsprechende neugebildete Präs. lit. *dúodu*, *dúodi* usw. (vgl. oben § 41).

Wie es nun von skr. *dāti* eine zweifache finite Konjugation gibt: die normale ohne inneres *-d-*: skr. *dām*, *dāš* usw. (Präs.), *dāh*, *dā* (Aor.) usw. und eine dialektische mit diesem *-d-*: skr.

dádēm, dádēš usw. (Präs.), *dādoh, dāde* usw. (Aor.), so entwickeln nach diesem Vorbild einige weitere skr. Verben neben ihren Normalparadigmen solche mit einem *-d-*, das im Grunde der Wurzelanlaut von slav. *dati* ist, z. B.

Inf.	Präs.	Aor.	Impf.	
<i>imati</i>	: <i>imádēm</i>	<i>imadoh</i>	<i>imàdijāh</i>	„haben“
<i>znāti</i>	: <i>znádēm</i>	<i>znādoh</i>	<i>znàdijāh</i>	„wissen“.

Vgl. *imām, imah, imāh*, bzw. *znām, znāh, znāh*.

99. Eine besondere Variation der Neuerung nach dem Muster umgedeuteter reduplizierter Verbalformen ist im Romanischen zu finden, wo der Typus lat. *perdō : perdidī, vendō : vendidī* usw., in dessen *-dō : -didī* eine reduplizierende Flexion (Präs. : Perf.) von idg. **dhē-*, **dō-* steckt, umgedeutet und nachgebildet wird. Die Mittelsilbe *-di-* des Perf. ist also urspr. Reduplikationssilbe.

Im Vergleich mit üblichen Verben der lat. 3. Konjugation: lat. *dīcō, fundō, scrībō* usw. müssen jedoch das Präverb und das unmittelbar folgende *-d-* im Präs. zusammen als Verbalstamm erscheinen, vgl. u. a.

- Sg. 1. *fund-ō : perd-ō*
 2. *fund-is : perd-is*
 3. *fund-it : perd-it*
 usw.

Die lat. Verba auf *-dō : -didī* stellen somit eine besondere Perf.-Flexion dar mit Perf.-Endungen *-idī, -idistī, -idit* usw., die an den Stamm des Präs. angesetzt sind. Und diese Perf.-Bildung läßt sich natürlich bei anderen Verben mit den gleichen Präs.-Endungen analogisch nachahmen, z. B. lat.

perd-ō : perd-idī =
vend-ō : vend-idī =
fund-ō : x =
rump-ō : y =

Lösung: x = *fundidī*, y = *rumpidī*.

Durch derartige Prozesse entsteht ja tatsächlich im Rom. eine ganze neue Konjugationsklasse.

Daß die Lautgestalt der an ihnen beteiligten Wortformen zu der Zeit, wo sie stattfanden, z. T. eine andere, jüngere war als die klassisch lateinische, die oben zur Demonstration verwendet wurde, ist ja in diesem Zusammenhang ohne Interesse.

100. Ein schönes Beispiel der behandelten Erscheinung liefert schließlich der ai. Perf.-Typus *papáca* : *pēcimá* (von ai. *pac-* „kochen“), *tatápa* : *tēpimá* (von ai. *tap-* „büßen“) usw., wo in den schwundstufigen Formen, d. h. außerhalb des Sg. Akt. Ind., eine Reduplikation geschwunden zu sein scheint. Was sich in Wirklichkeit ereignet hat, läßt sich bekanntlich folgendermaßen erklären: Bei einigen ganz wenigen von den Verben, wo der Ablaut im Sg. Akt. Ind. Perf. den Stammvokal idg. *o* ergibt, in den übrigen Perf.-Formen aber gar keinen Vokal im Stamm, entsteht in diesen letzteren lautgesetzlich ai. *ē* aus dem idg. *e* der voranstehenden Reduplikation und dem Wurzelanlaut, z. B. idg. **se-sód-a* : **se-sd-mé* > ai. *sasáda* : *sēdimá* (zu ai. *sad-* „sitzen“), idg. **ye-yóm-a* : **ye-ym-mé* > ai. *ya-yáma* : *yēmimá* (zu ai. *yam-* „reichen“). Und nach Analogie dieser wenig zahlreichen lautlich regelmäßig entstandenen Formationen bekommen nachher mehrere andere Verben der gleichen phonologischen Struktur dieselbe Perf.-Flexion, z. B. ai.

<i>sasáda</i>	:	<i>sēdimá</i>	=
<i>yayáma</i>	:	<i>yēmimá</i>	=
<i>papáca</i>	:	x	=
<i>tatápa</i>	:	y	=
.....			

Lösung: x = *pēcimá*, y = *tēpimá*.

Es ist somit nichts Unerhörtes, daß umstrukturierte reduplierte Verbalformen ganze neue morphologische Kategorien erzeugen.

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Historisk-filosofiske Meddelelser

(Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.)

Bind 40 (kr. 99.-)

kr. ø.

1. HANNESTAD, KNUD: L'évolution des ressources agricoles de l'Italie du 4^{ème} au 6^{ème} siècle de notre ère. 1962 18.-
2. BRØNDUM-NIELSEN, JOHS.: Viggo Stuckenberg-Sophus Claussen. En Brevvexling. Med Indledning og Noter. 1963 16.-
3. MØRKHOLM, OTTO: Studies in the Coinage of Antiochus IV of Syria. 1963 20.-
4. BECH, GUNNAR: Die Entstehung des schwachen Präteritums. 1963 8.-
5. RIIS, P. J.: Temple, Church and Mosque. 1965 22.-
6. GERLACH-NIELSEN, MERETE: Stendhal théoricien et romancier de l'amour. 1965 15.-

Bind 41 (kr. 96.-)

1. HJELHOLT, HOLGER: British Mediation in the Danish-German Conflict 1848-1850. Part One. From the March Revolution to the November Government. 1965 40.-
2. BUKDAHL, ELSE MARIE: Diderot est-il l'auteur du «Salon» de 1771? 1966 30.-
3. JONES, SCHUYLER: An Annotated Bibliography of Nuristan (Kafiristan) and the Kalash Kafirs of Chitral. Part One. With a Map by LENNART EDELBERG. 1966 18.-
4. HAMMERICH, L. L.: An Ancient Misunderstanding (Phil. 2,6 'robbery'). 1966 8.-

Bind 42 (kr. 110.-)

1. HJELHOLT, HOLGER: British Mediation in the Danish-German Conflict 1848-1850. Part Two. From the November Cabinet until the Peace with Prussia and the London Protocol (the 2nd of July and the 2nd of August 1850). 1966 40.-
2. JONES, SCHUYLER: The Political Organization of the Kam Kafirs. A Preliminary Analysis. 1967 16.-
3. BIRKET-SMITH, KAJ: Studies in Circumpacific Culture Relations. I. Potlatch and Feasts of Merit. 1967 18.-
4. RUBOW, PAUL V.: Shakespeares Sonetter. 1967 12.-
5. RUBOW, PAUL V.: Goldschmidt og Nemesis. 1968 24.-

Bind 43 (kr. 135.-)

kr. ø.

1. JONES, SCHUYLER: A Bibliography of Nuristan (Kafiristan) and the Kalash Kafirs of Chitral. Part Two. Selected Documents from the Secret and Political Records, 1885-1900. 1969. 50.-
2. ØHRGAARD, PER: C. F. Meyer. Zur Entwicklung seiner Thematik. 1969 30.-
3. PRASSE, KARL-G.: A propos de l'origine de *h* touareg (tähag-gart). 1969 35.-
4. KØLLN, HERMAN: Oppositions of Voice in Greek, Slavic, and Baltic. 1969 20.-

Bind 44

(*uafsluttet/in preparation*)

1. BECH, GUNNAR: Das germanische reduplizierte Präteritum. 1969. 14.-
2. KOTWAL, FIROZE M. P.: The Supplementary Texts to the Šāyest nē-šāyest. 1969 60.-
3. ALPERS, KLAUS: Bericht über Stand und Methode der Ausgabe des Etymologicum Genuinum. (Mit einer Ausgabe des Buchstaben Λ). 1969 25.-
4. FAVRHOLDT, DAVID: Bevidsthedsproblemet i Harald Høffdings filosofi. 1969 8.-
5. BECH, GUNNAR: Beiträge zur genetischen idg. Verbalmorphologie. 1971 22.-

Bind 45 (kr. 150.-)

1. HJELHOLT, HOLGER: Great Britain, the Danish-German Conflict and the Danish Succession 1850-1852. From the London Protocol of the Treaty of London (the 2nd of August 1850 and the 8th of May 1852). 1971 90.-
2. BIRKET-SMITH, KAJ: Studies in Circumpacific Culture Relations. II. Social Organization. 1971 60.-